

Q. 279.

~~Muse 1,633.~~





1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.



1. Leipzig Handb. auf Joh. Heinr. Voigt. Mathemat. in Halle. 1691: — Wolpman u. Wiebeling.
2. — Hedwig Hedemann Prof. Mechorii in Jülich Hoff. Ellm 1691: Welther.
3. — A. C. Stillen, Prof. Stille in Halber Zeyher — 1687: Töbing.
4. — Dr. Eutimius Georg Christopheni. ~~Ellm~~ 1684: Binder.
5. — Prof. Theod. Gerber in Götting 1684: Lodemann.
6. — Prof. u. Reg. Rath u. Prof. A. H. Speiermann Ellm. 1688: Eickfeldt, Heidelbergmann.
7. — ^{Lucin Clowen u. Verionurau geb. Conradi} El. Marq. Marschall, Ernst v. Staphorst Hoff. W. Zell 1688: Scharff.
8. — ^{Evangelischer u. Hofbratier} Campen. Zell 1684: Binder.
9. — ^{Prof. u. Prof. A. Joh. Breiger. Ellm 1681} eickfeldt.
10. — H. M. Neur. Josch. Bulle. Ellm. 1687: eickfeldt.
11. — Eutim. Seub. Neur. Witte. 1684. Ellm: Binder.
12. — Superint. Jac. Kaeferberg zu Buzhoff. 1686: Hildebrand.
13. — Mar. Theod. Heinricus de Geyth Rath, Prof. A. u. Eutimius.
14. — Alt. And. Neudorfer Hoff. zu Zell. 1689: eickfeldt.
15. — Cath. M. v. Treiber de Reg. u. Prof. A. Terenthal in Münder Hoff 1688: Schmidt.
16. — Coar. Pict. v. Jansen Geyth. zu Halbrod. 1686: Lodemann.



Leid. P. 22. V. 1-15

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15.

| | | | | |
|-----|------------------|---------------------------------------|---|-----------------------|
| 1. | Ps. 126, v. 7-9. | Sey mir wieder zu Frieden meine Seele | — | lebendigen |
| 2. | Ps. 73, 18. | aber, daß ist meine Feinde | — | allein dem Herrn |
| 3. | Gal. 62, 5. | laß dich im Bräutigam | — | über die Feinde. |
| 4. | Esai. 38, 7. | Siehe, um Christ war mir sehr bang | — | Siehe dich zu richten |
| 5. | Ps. 17, 15. | Ich aber will stehen dem auctig | — | nach, in dem Bild |
| 6. | Ps. 73, 23 leg. | Standst blühst du still bei dir | — | mit dem Herrn |
| 7. | Ps. 31, 6. | Steh in dem Sande | — | guterzeit Zeit. |
| 8. | Lob. 19, 25-27. | Ich wußt, daß man seliger ist | — | dem Herrn |
| 9. | 2 Tim. 4, 7, 8. | Ich habe mich guten hart | — | Lieb haben. |
| 10. | Luc. 2, 29 leg. | Steh, um heiligsten Mann | — | Israel |
| 11. | Lob. 14, 5. | Es hat seine bestimmte Zeit | — | wird abgeraten |
| 12. | Ps. 37, 4, 5. | Siehe, die Lust an dem Herrn | — | woll machen. |
| 13. | Esai. 2, 8. | weil man sich ihn so lieb werden | — | nicht jemand rufen. |
| 14. | Gal. 3, 17. | Siehe, um Christ war mir sehr bang | — | zu richten |
| 15. | Ps. 42, 2, 3. | laß der Herr sprechen | — | angebildt sein. |

Der Wol-Ehrbarn/Viel-Ehr und Tugend-
reichen

Frauen Cathrinen/

**Sehl. (Tit.) Hn. Johann
Henrich Voigten/**

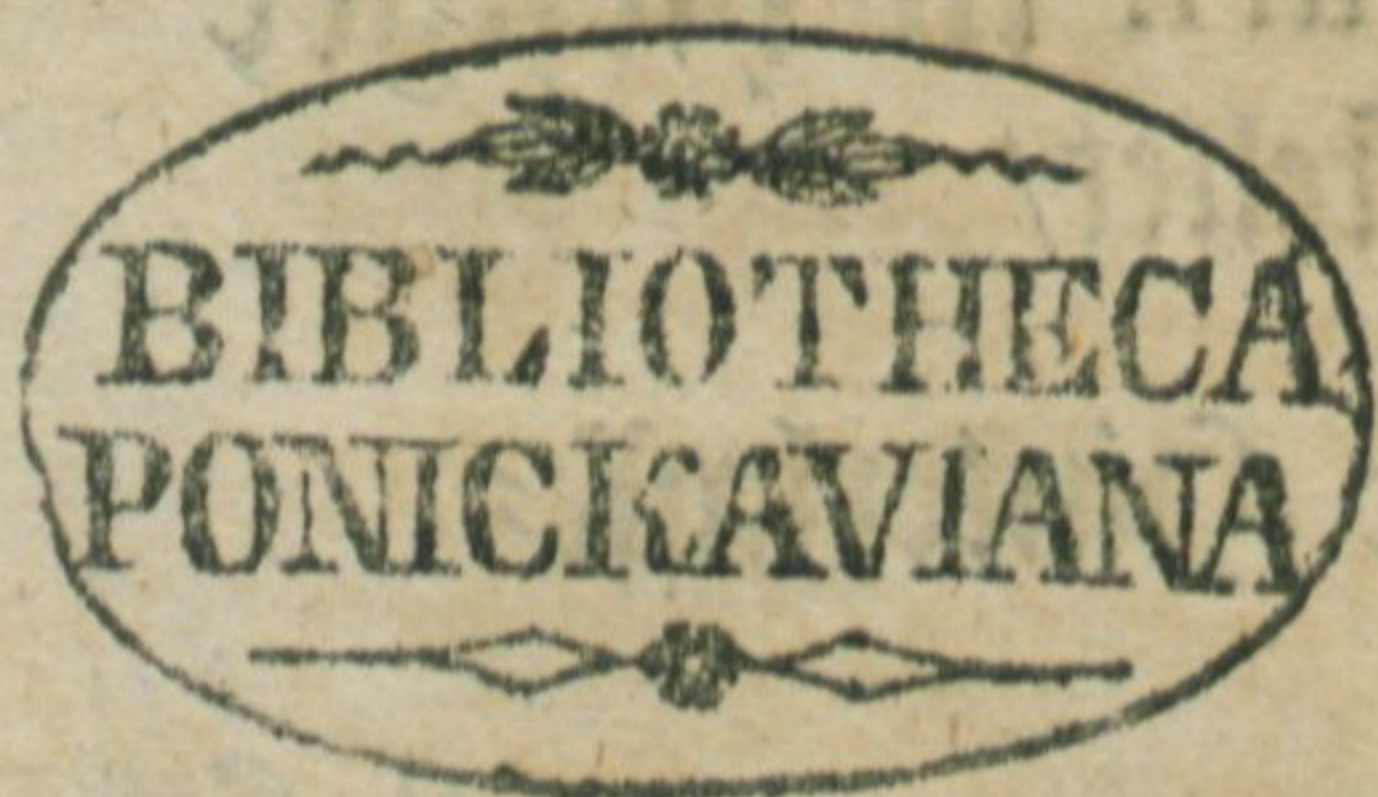
Königl. Schwed. Mathematic,
hinterlassenen hochbetrübten

Frau Wittwen/

und der

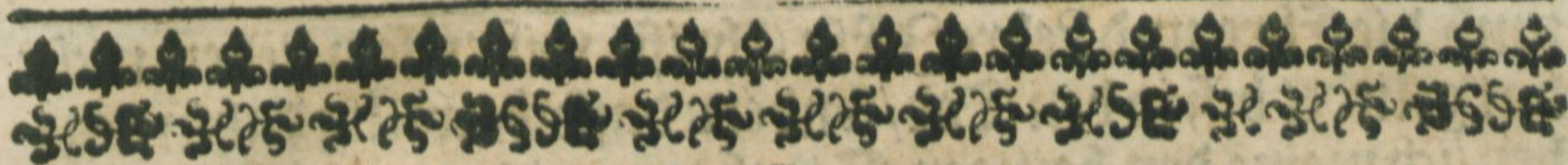
Gesampten werthen Voigtischen

FAMILIE



Ubergiebet diese über ihren respective sehl.
Ehe-Gatten und Vatter/ nebst noch-
mahliger Anerwünschung aller in
göttlicher Ordnung verlangender See-
len- und Leibes. Ruhe/ gehaltene Let-
chen-Predigt

G. Wolpman.



הַיְיָ

Der Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi/der Vater der Barmherzigkeit/ und Gott alles Trostes/der uns tröstet in alle unserm Trübsal/ daß wir auch trösten können/ die da sind in allerley Trübsal/ mit dem Trost/ damit wir getröstet werden von Gott: Der sey anjeho auch bey uns mit seiner Gnade in dieser Christlichen Versammlung/ und tröste zupoderst die schmerzlich-betrübte Leidtragende/ daß sie ihre Seelen in Gedult fassen; Lehre auch dabey uns allen bedencken / daß wir sterben müssen/auff daß wir klug werden/und in solcher Klugheit uns zupoderst umb den rechten Trost bekümmern mögen/ der uns im Leben und Sterben recht erquickten kan/ Amen!

2Cor. I, 3, 4.

Psalm XC,
17.

M unser Leben wäret siebenzig Jahr/ wenns hoch kömmt/so finds achzig Jahr/und wenns köstlich gewesen ist/ so ist's Mühe und Arbeit gewesen. So lässet sich der hocheleuchtete Gottes-Mann/und fürtreffliche Mathematicus Moses hören in dem uns hinterlassenen 90sten Psalm. Denn diß bezeuget alsobald die Überschrift desselben/ daß er Moses sey. Verwundert euch aber nicht/ Andächtige und zum Theil schmerzlich betrübte/ allesamt aber von Christo Jesu theur erlösete Seelen / daß ich dem Mosi nebst dem Titel/ welcher ihm in dem ersten v. dieses Psalms gegeben wird/ da er וְיִשְׁרָאֵלִים, ein Mann Gottes / das ist / ein fürtrefflicher und unvergleichlicher Prophete (α) genennet wird/ auch den Namen eines fürtrefflichen Mathematici beylege. Denn ich werde verhoffentlich hierin nicht irren/wenn ich sage/daß auch Moses sey ein fürtrefflicher Mathematicus gewesen: Sinte-mahl der heilige und erste Märtyrer Neues Testaments/ der

Psalm XC, v. 11.

(α) vid. Gei-
eri Com-
ment in Pl.
ad h. l.

l.
n
e.
b



Zugeschweigen anjeto des Instruments/so Moses zu Helio-
 polis sol hinterlassen haben/ dessen der Appion gedacht / wie-
 wol er damit von dem Josepho in seinem 2. Buche wieder die-
 sen Appionem verlachtet worden/ wovon bey dem gelahrten
 Huetio (e) kan mehrere Nachricht eingezo- gen werden. Ich wil
 zwar da nicht hinaus/ als wenn ich die Aegyptier solte für die
 ersten Mathematicos halten/oder auch nur für die erste Astro-
 nomos ausgeben. Denn ich weiß wol daß Sanctius eben über
 den vorangezogenen Ohrt der Apostel-Geschicht angemerket/
 wie die Aegyptier ihre Weißheit vielmehr von dem Alt-Vater
 Jacob und dessen Sohn Joseph solten empfangen haben/ wie
 er denn auch eben hierbey anführet die Worte des 105. Psalms/
 allwo von Joseph gemeldet wird/ daß er sey vom Könige gese-
 het worden zum Herren über sein Haus/ zum Herrscher
 über alle seine Güter/ daß er seine Fürsten unterwiese
 nach seiner Weise/ und seine Altisten Weißheit lehrete.
 Ja ich erinnere mich daß der Jüdische Geschicht-Schreiber Jo-
 sephus (z) gar dem Erb-Vater Abraham es beyleget/ daß der-
 selbe die Egypter/ als er wegen der Theurung/ die sich im Lan-
 de Canaan erhoben/ zu ihnen gezogen/ sol eben in der Arithme-
 tica und Astronomia unterwiesen haben. Und wer wolte doch
 wol dieses vorgeben/ daß Adam und die andere Patriarchen
 vor der Sünd-Fluth nicht auch solten diese Kunst gewußt; O-
 der daß (n) dieselbe sonderlich die Sterne am Himmel nur sol-
 ten als die Ruhe ein neu Thor angesehen und ihren Lauff nicht
 beobachtet haben? Zumahl da sie wußten/ daß Gott Sonu und
 Mond geschaffen/ die Zeiten/ Tage und Jahre zu geben/ 1 B.
 Mos. am 1. c. v. 14. Ja/ wer muß nicht gestehen/ wer den Kasten
 Noa betrachtet/ daß dieser Altvater in der Architectonica wol
 versiret/ und also kein Ignorante in der Mathesi gewesen? daß
 dannenhero dieses nicht zu verwundern/ wenn ich Mosen einen
 fürtrefflichen Mathematicum nenne: Zumahl da noch für
 wenig Jahren uns ein berühmte Professor Matheseos (y) einer
 benachbahrten hohen Schule seine Mathesin Mosaicam com-
 municinuo.

(e) vid. De-
 monstrat.
 Evangel.
 Propol. IV.
 num. 14. p.
 178. seq.

Pf. CV, v.
 21. 22.

(z) Lib. I.
 Antiquitat.
 judaic, cap.
 IX.

(n) Sind
 Worte des
 berühmten
 Autoris der
 Monatl Un-
 terred. über
 allerhand
 Bücher re-
 von A. 1690.
 P. 1434.

(y) Celeber-
 rimus
 Reyherum
 inuuo.

municiret / und gewiesen wie nicht leichte viele Ohrter in den
 Mosaischen Büchern ohne Benhülffe der Mathematischen Wis-
 senschafften könten gründlich verstanden werden. Und was ist's
 nöthig weitläufftig darzuthun / daß Moses ein furtrefflicher
 Mathematicus gewesen? Selbst unsere angeführte Worte las-
 sen uns nicht daran zweiffeln. Denn er præsentiret sich ja in
 demselben als ein guter Arithmeticus der unsere Lebens-Jahre
 calculiret / in dem er uns deren Wenigkeit und Beschwerlig-
 keit klar und deutlich für Augen geleet. Deren Wenigkeit /
 wann er schreibet : Unser Leben wäret siebenzig Jahr /
 wenns hoch kömmt / so sind's achzig Jahr. Denn wenn
 Jacob vor Pharao darff auftreten und sagen / da er 130. Jahr
 in dieser Welt erlebet : Die Zeit meiner Wallfahrt ist hun-
 dert und dreissig Jahr / wenig und böse ist die Zeit mei-
 nes Lebens / 1 B. Mos. am 47. Cap. v. 9. So mag ich auch ja
 wol die Zeit von 70. bis 80. Jahren vielmehr eine kleine und ge-
 ringe Zeit heissen. Ach wie bald verstreichen nicht ein 70. bis 80.
 Jahr! Und wie viel sind doch derer Menschenkinder / die nicht
 einmahl ihr Leben anff die Helffte von 80. Jahren bringen!
 Die Beschwerligkeit dieses Lebens zeigt uns Moses / in dem er
 weiter fortfähret : Wenns köstlich gewesen ist / so ist's
 Mühe und Arbeit gewesen. Betrachtet ein jeder seinen
 Stand am Abend seines Lebens / so wird er da nichts anders
 können finden / als daß er ein hauffen Mühe und Arbeit jeder-
 zeit gehabt / und dabey hat er sich stets mit der Sünde schleppen
 müssen / daß er auch wol bald andern zu nahe getreten / bald a-
 ber auch von andern etwas widriges erfahren müssen. Dau-
 nenhero wol recht die Christliche Kirche von solcher Lebens-
 Mühseligkeit singet:

Gen.
 XLVII, 9.

Es ist allhie ein Jammerthal/
 Angst / Noth und Trübsahl überall/
 Des Bleibens ist ein kleine Zeit/
 Voller Mühseligkeit/
 Und wer's bedenckt / ist immer im Streit. Das

Das ist der Calculus welchen dieser grosse Gottes-Maß und
 fürtreffliche Mathematicus von unserm Leben gezogen; welchen
 auch in praxi erfüllet hat unser jetzt in seinem verblichenen Cör-
 per auff seiner Todtenbahr vor uns stehender sehl. weiland
 berühmter Mathematicus, Herr Johann Henrich Voigt.
 Den daß ich selbigen einen berühmten Mathematicum nenne/
 solches hoffe ich mit Grund der Wahrheit zu thun. Sintemahl
 er von Ihr. Königl. Majest. zu Schweden/ unserm allergnä-
 digsten Könige und Herrn/ für einen berühmten Mathemati-
 cum erkläret und öffentlich bestalt gewesen. So ist auch der
 Ruhm von seinen Mathematischen Wissenschaften nicht nur
 in die Enge unsers Herzogthums verblieben/ sondern hat sich
 durch das ganze Teutsche Reich überall verbreitet/ ja gar in die
 angränzende und benachbarte Königreiche erweitert/ daß er
 auch in dem grossen Moscovitischen Reiche nicht unbekant ge-
 blieben. Ja wir werden auch noch ein Denckmahl dieses be-
 rühmten Mathematici nach seinem Tode sehen/ in dem er in sei-
 ner Calender-Arbeit uns noch bisz auff das bevorstehende secu-
 lum leben wird. Dieser so berühmte Mathematicus/ der gewiß
 nicht eine kleine Zierde in unserm Lande gewesen/ hat nun auch/
 wie bereits erwehnet/ in der That erfahren/ was Moses von
 unserm Leben geschrieben. Denn wenn er anjeho aus seinem
 Sarge uns noch zu guter Letzte etwas sollte zuruffen/ so möchte
 es vielleicht dieses seyn: Moses hat recht gesaget: Unser Leben
 währet siebenzig Jahr/ wenns hoch kömmt/ so sinds
 achzig Jahr/ und wenns köstlich gewesen ist/ so ist's
 Mühe und Arbeit gewesen. Denn nachdem dieser unser be-
 rühmter Mathematicus auch lange genug gerechnet/ so muß er
 mit dieser Zahl zufrieden seyn; sieben und siebenzig und etwas
 darüber/ das sind seine Lebens-Jahre/ mehr nicht. Was für
 Mühseligkeit er in solchen Jahren auff dieser Welt erfahren/
 wissen diejenige am besten zu zeugen/ die ihn im Leben gekant
 haben. Ich hab's zum öfftern aus seinem Munde gehört/ daß
 er

er manchen sauren Tritt in dieser Welt habe thun müssen/und daß ihm stets viel Creutz betroffen. Was für Arbeit er in seinem Leben gehabt/das lieget auch am hellen Tage/ und muß man Ihm wol dieses mit Wahrheit zum Ruhm nachsagen/ daß Er sey ein recht arbeitsamer Mann gewesen/ der sein Lebetag keine Arbeit jemahln gescheuet. Wann Er aber dermassen auch diß Elend hat bauen müssen/so hat Er sich als ein guter Christe auch stets dahin beflissen/ wie Er sich in aller seiner Mühseligkeit und Noth mit dem göttlichen Worte möchte trösten und auffrichten. Dessen Er uns denn noch eine sattsame Probe hinterlassen in dem von Ihm selbst schon längst erwählten Leichen-Texte/ welchen wir so fort E. Christl. Liebe vorlesen und nachmahls erklären wollen/ wann wir zuseherst Gott um seinen kräftigen Beystand werden ersuchet haben in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser/ 2c.

Der erwählte Leichen-Text ist genommen aus dem CXVI. Psalm/ v. 7. 8. 9 und lautet also :

Sey nun wieder zu frieden/ meine Seele/
Denn der Herr thut dir Guts. Denn
 du hast meine Seele aus dem Tode gerissen/
 mein Auge von den Thränen/ meinen Fuß
 vom gleiten. Ich wil wandeln für dem
 Herrn im Lande der Lebendigen.

Psalm
 CXXXI, 2.

Wen ich meine Seele nicht setzet und stilltet/so ward
 sie entwehnet/ wie einer von seiner Mutter ent-
 wehnet wird. So lauten/ Andächtige und zum Theil
 schmerzlich-betrübte/ allesamt aber von Christo Je-
 su theur erlösete Seelen/ die Worte des hocheleuchteten
 Königs und Propheten Davids in seinem uns hinterlassenen
 131. Psalm/ v. 2. Worin er den uns so wol dielruhe seiner See-
 len/

len/als auch sein Begegnen und Verhalten gegen derselben in solcher Unruhe zu erkennen gibt. Ihre Unruhe gibt er beydes in dem/ wie er seiner Seelen begegne/ nemblich daß er sie seze und stille; als auch in der vorgestellten Gleichniß/von der Entwehnung zu erkennen / da er saget: daß sie entwehnet würde / wie einer / der von seiner Mutter entwehnet wird. Denn was da sol gestillet werden/ das muß in motu, in der Bewegung und Unruhe seyn. Wenn Jesus das Meer stillete/Matth. 8. v. 26. so war dasselbe in motu, es tobete und wüthete mit seinen Wellen und brausen/ daß auch das Schifflein mit Wellen fast ganz bedeckt ward. Wenn ein Kind geschweiget wird/so ist's gemeintlich unruhig/ daß es sich ungeberdig hat und anstellet/mit vielen weinen und lamentiren/ oder auch mit anderer Widerspenstigkeit; sonderlich aber pfleget sich auch solche Unruhe bey einem Kinde wol zu finden/wenn es von der Mutterbrust sol entwehnet werden. Und so gieng es der Seele Davids auch zuweilen/ daß sie auch nicht allemahl zu frieden war / sondern wol in ihm zu tumultuiren anfang und sich offters hefftig bewegete. Fragen wir nun nach der Sache/worüber sie hier beweget worden und in Unruhe gerathen/ daß sie nöhtig gehabt gestillet und geschweiget zu werden/ so scheint solches wol aus dem Context der Hochmuth und die Hoffart (1) gewesen zu seyn. Es ist die Hoffart und der Hoch-

(1) Ita enim B. Geierus sensum verborum Davidis nobis tradidit in exquisitissimo suo in Psalmos Commentario, pag. m. 2403. Aded semper humilitati veræ seriam impendi operam, ut nihil penitus mihi tribuens meisve viribus, *motus omnes carnis insolescere volentis represserim, statim sedaverim, ac intra cancellos debitæ modestiæ eandem servare semper fuerim conatus, &c.*

muth/nachdem sich unsere erste Eltern mit dieser Sünde zuerst an dem Herrn unsern Gott vergriffen/und nachmahln Kinder nach ihrem Bilde gezeuget/ 1 B. Mos. 5/3. so tieff in das verderbte sündliche Fleisch eingewurhelt/daß nicht leicht ein Menschenkind wird gefunden werden/ so von diesem Safft nicht inficiret

Gen. V, 3.

Pfalm
CXXXI, 2.

inficiret und angestecket wäre/ welches sich auch nicht bald in diesem/ bald in jenem Stücke in den Menschen regete und herfürthäte. Man sehe nur den ersten Menschen an so vom Weibe gebohren den Cain/ und betrachte was doch denselben zu den abscheulichen Brudermord bewogen/ so wird man gewiß finden/ daß solches sey die Hoffart gewesen. Denn daß Abel mit seinem Opffer solte mehr in den Augen Gottes gelten und angenehmer seyn als er/ das verdroß ihn/ und wolte er als der Erstgebohrne mehr gelten bey Gott/ und wie er das nicht that/ so neidete er seinen Bruder Anfangs und schlug ihn endlich gar todt; und gedachte also doch der vornehmste zu seyn/ wenn der hinweg wäre/ so ihm vorgezogen würd 1 B. Mos. 4. Es beflisse sich zwar David insonderheit der Demuth/ daß er auch könnte für Gott/ den er doch kindlich fürchtete/ in diesem Psalm treten/ und für dessen allsehenden Augen sagen: **H**err/ mein Hertz ist nicht hoffärtig/ und meine Augen sind nicht stolz/ und wandele nicht in grossen Dingen/ die mir zu hoch sind. Welches denn gewiß sehr viel war / daß er sein Hertz nicht ließ von der Hoffart einnehmen; sintemahl dasselbe gemeiniglich sonst geschieht/ wo man von geringen aufsteiget und zu sonderlichen Ehren gelanget/ daß alsdann gerne das Hertz von der Hoffart eingenommen wird. Denn da war er ja aus dem Staube auch gewaltig erhöht/ in dem er von dem schlechten Hirtenhute zu der herrlichen Königl. Kron/ von dem Hirtenstabe zu dem Königl. Reichs-Scepter war gekommen. Allein er behielt auch unter dieser Krone und bey diesem Reichs-Scepter ein demüthiges Hertz/ und weil das Hertz in ihm demüthig blieb/ so waren auch seine Augen nicht stolz/ daß sie solten nach hohen Dingen gesehen und getrachtet haben/ und seine Füße müsten ebenmässig bey der Erden bleiben/ denn er wandelte nicht in grossen Dingen/ die ihm zu hoch waren; Er versuchte nicht etwas hohes anzugreifen/ dazu seine Kräfte etwan zu schwach wäre selbiges zu ertragen. So demüthig war zwar David/ daß er mit diesem Bekantniß vor Gott/ dessen
 aller

allerheiligsten Nahmen er kindlich fürchtete / könnte treten : Allein dabey war er doch nicht ganz frey von dieser Sünde / daß er nemlich gar keine Anfechtung solte von derselben gehabt haben ; sondern er musste auch hie so wol den Streit des Geistes Gal. V, 17. und Fleisches in sich gleich andern Gottes Kindern empfinden. Denn wie er aus sündlichen Saamen gezeuget / und in Ps. LI, v. 7. Sünden empfangen und gebohren war ; also regete sich auch das sündliche Fleisch in ihm / und wie es durch andere Arten zuweilen ausbrach ; Also suchte es auch auff diese Art nicht weniger auszubrechen / wie es ihm denn auch sonderlich einmahl hauptsächlich gelang / daß es den David dahin vermochte / daß er aus Hochmuth sein Volck zehlen ließ / und sich damit nicht wenig an den HERRN seinen Gott versündigte / wie zu lesen stehet im 2. B. Sam. am 24. Cap. v. 1. seqq. (x) So war

(x) Der sehl. H. D. Bidembach hat gar merckwürdig diese Sünde Davids vorgestellet / dannenhero wir selbige dem begierigen Leser hie mittheilen wollen / sie werden aber gefunden p. 1076. in libr. 2. Samuelis.

Es sind etliche so gar übermüthig gewesen / daß sie sich für Götter haben lassen anbeten : Wie Herodes und Alexander M. Caligula, 2c. aber das ist gar zu grob. Darumb greiffet der Satan den David viel subtiler an / nemlich also : Es hat Gott den Vätern verheissen / er wolle ihren Saamen mehren wie den Sand am Meer / und die Stern am Himmel. So möchte ich nun sehen / wie diese Verheissung so stattlich erfüllet worden / damit ich GOTT den HERRN desto mehr zu dancken / und mich auff andere seine Verheissungen desto mehr zu verlassen / meinen Glauben also daraus zu stärken hätte. So ist's auch nichts neues / sondern zuvor oft und viel geschehen. Es ist das Volck gezehlet worden / da sie aus Egypten gezogen. Sie werden auch hernach wieder gezehlet im andern Jahr / da sie aus Egypten gezogen / im 4. Buch Mos. Cap. 1. Darumb es auch Liber Numeri, i. e. das Zahl-Buch / Muster-Register / oder Muster Zettel genennet wird. Es zehlet ein Hirt seine Schaaff ; Ein Vater seine Kinder und Enckel. Warumb wolt ein König sein Volck nicht auch zehlen lassen ? Ist es doch nirgend in den zehen Geboten verboten ? Es ist zwar an ihm selbst keine Sünde / das Volck zehlen / wie auch nicht Sünde ist / Geld zehlen / Feld messen / Fass eichen / Korn stürzen. Aber daran sündigt David / daß er unnöthiger Weise solches mustern / oder Volck zehlen vornimt. Dann das ist nicht allein Unrecht / wenn einer nichts thut / oder böses thut / sondern das ist gleicher gestalt Sünde / wann einer unnöth.

unnöthige Dinge fürnimmt/ 2c. Darnach zehlet David das Volck aus Übermuth und Hoffart/ damit er wisse/ wie starck er sey/ und daß er sich darauff habe zu verlassen/ oder etwas darauff anfangen möge. Item/ er gedencket: Ich bin der Mann/unter dem das Königreich also ist auffgangen/und sich gebessert hat an Leuten/ Volck/ Gütern/bauen/ 2c. Dabes es nachmahl kömmt/ daß man sich mehr darauff verläßt/ dann auff **GOTT**/ und Sachen anfähet/ die man sonst wol ließe bleiben.

1 Joh. II, 16. Demnach sein alt er Adam auch unruhig in ihm/und suchte den Kopff bey ihm empor zu heben; Es suchte sich derselbe von ihm loszureißen/wolte nicht mit der einfältigen Muttermilch/so zu reden/zu frieden seyn/sondern auch harte Speise genießen und der Welt gebrauchen: Er wolte sich auch wol gerne zuweilen der Augenlust/der Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens bedienen. Aber David als ein erleuchtetes Gottes-Kind ließ solchem seinem unruhigen Fleisch seinen Willen nicht; sondern er widerstand seiner unruhigen Seele/er setzete und stillte dieselbe. In der heiligen Grundsprache bedienet sich der König und Propheete allhie eines solchen Wortes/ so unser Lutherus setzen gegeben hat/ welches eigentlich so viel heisset als ein erhabenes wieder niedrigen oder ein höckriges wieder gleich machen. Wie etwann ein Ackersmann/ der seinen Acker mit der Pflug umgerissen und ungleich gemachet/mit seiner Egge wieder gleich machet/und (nach unserer Mundart zu reden) schlichtet. Denn so finden wir dieses Wort auch gebraucht bey dem Esaiam am 28. Cap. v. 25. Wil demnach David so viel sagen: Er lasse seiner Seele den Willen nicht/ sondern wann sie durch Hochmuht sich wolle erheben und ungestalt machen/ so setze er dieselbe wieder und schlichte sie/ daß sie fein müsse in ihrer Niedrigkeit bleiben: Und wenn sie etwann wolle in hochmühtige und hochtrabende Worte herausfahren; wie denn ein hoffärtiges Hertz bald eine Zunge anfeuret/ daß sie muß stolz reden: so stille er dieselbe und schweige sie/ daß sie sich nicht muß hören lassen/sondern fein zurücke bleiben und inne halten. Also streite er den immer durch die Gnade seines Gottes wider sein verkehrtes

kehrtes Fleisch und Blut/ daß selbiges nicht möge heraus bre-
 chen und oben ausfahren: Oder wo es ja solte ausgebrochen
 seyn/ so kehre er durch die Gnade und Barmherzigkeit seines
 Gottes wieder zurücke in wahrer Busse/bitte seinem Gott in
 tieffster Demuth seines Herzens seine Sünde ab/ wie er denn
 auch jenesmahls that/ als er sich an seinem Gott mit Hoch-
 muht vergriffen hatte/ in dem er sein Hertz für den HERN in
 diese Worte ausschüttete: Ich habe schwerlich gesündigt/
 daß ich das gethan habe/ und nun Herr/ nimb weg die
 Missethat deines Knechtes/ denn ich habe sehr thörlich
 gethan. 2 Sam. 24. v. 10. und hüte sich nachmahls so viel fleissi-
 ger vor derselben/ daß sie ihn nicht wieder überwältige. Wie es
 nun David in diesem Fall mit seiner Seele gemacht/ wenn die-
 selbe in ihm wollen unruhig werden/ also hat ers auch mit ihr
 gehalten/ wenn sie sonst in Creutz und leiden hat wollen auser
 der Ruhe schreiten; Den so hoffärtig ist leider! unser Hertz nun-
 meh; nach den kläglichen Sündenfall/ daß es sich in der Leidens-
 Zeit nicht gerne wil zu frieden geben/ sondern vielmehr wider-
 streben; daher kömmt denn eben die Ungedult/ daß man sich un-
 gebärdig stellet/ daß man kurret und murret. Richtete man sei-
 ne Augen auff Gott immer/ der uns mit diesem und jenem Lei-
 den beleet/ wie Er wegen unserer Sünde wol befugete wäre uns
 härter anzugreifen/ und daß Er hergegen noch recht väterlich
 uns nur heimsuche/ so solte billig unser Hertz stille seyn/ und in
 Demuth sagen:

2 Sam.
XXIV, 10.

Handel mit mir/
 Wies düncket dir/
 Durch dein Guad wil ichs leiden:
 Laß mich nur nicht/
 Dort ewiglich/
 Von dir seyn abgescheiden.

Und so hats auch David gemacht/ er hat seiner unruhigen
 Seele nicht ihren Willen gelassen/ sondern hat sie gesetzt und
 gestillet/ in dem er sie sonderlich auff Gott verwiesen/ daß sie
 dem sich in tieffster Demuth unterwerffen und kindlich ver-
 trauen

Ps. XLII, v.
6.

(λ) Lac. Ca-
tech. P. IV.
P. 300.

trauen solte. Höret nur seine eigene Worte aus seinem 42. Psalm/wie er daselbst seiner Seele also ein-und anredet: Was betrübst du dich/ meine Seele / und bist so unruhig in mir/ harre auff Gott/ denn ich werde Ihm noch dancken/das er mir hilfft mit seinem Angesicht. Wohin denn auch ein weyland berühmter Straßburgischer Lehrer unserer Kirchen/ der sehl. H. D. Dannhawer gesehen/ dannenhero er unsere Davidische Worte (λ) also paraphrasiret/ das David so viel hätte wollen sagen: **H**err mein Gott/ deine grosseherzliche Barmherzigkeit hält sich bisweilen hart gegen mir/ wenn ich meine Seele nicht setzet und stilllet/ meine mißtrauende Affecten nicht zähmet und mich zur Ruhe begeben; so wäre meine Seele entwehnet/wie einer von seiner Mutter entwehnet wird/das ist: in Mangel einfließenden Göttlichen Trostes als Muttermilch/müß ich verschmachten. Ich harre aber meines himmlischen Vaters/der weiß am besten/was und wann mirs gut ist. Aber was darffs/das wirs noch wollen weit herholen/das David in seinem Leiden seine betrübtete Seele gesezet und gestillet habe? Hören wirs doch klar aus dem von unserm sehl. Hn. Mitbruder erwehlten Leichentext selbst/wie David seine Seele gestillet habe! Denn da redet er sie ja zu dem Ende so freundlich an/ und vermahnnet sie nicht nur alleine zur Christlichen Gedult/ sondern stellet ihr auch recht driff-tige Gründe für/ die sie zu solcher Gedult desto eher bewegen sollen/ wenn er sich also gegen ihr herauslässet: Sey nun wieder zu frieden/ meine Seele/ denn der **H**err thut dir Gutes/denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen/mein Auge von den Thränen/meinen Fuß vom gleiten; Ich wil wandeln für dem **H**errn im Lande der Lebendigen. Welche Worte wir denn für diesemahl etwas genauer einsehen wollen/das wir daraus warnehmen:

Die

Die gestillete Seele Davids:

Und zwar dermassen/ daß wir acht haben

I. Auff ihre Unruhe/ wodurch sie beweget;

Fürs II. Auff das Stillen/ so sie wieder geleet.

Wir seuffzen aber vorhero umb weiteren kräftigen Beystand des heiligen Geistes mit dem Meister des Buchs der Weisheit also:

Herr sende deine Weisheit herab von deinem heiligen Himmel/ und aus dem Thron deiner Herrlichkeit/ sende sie/ daß sie bey uns sey und mit uns arbeite/ daß wir erkennen/ was dir wolgefalle/ Amen.

Sap. IX, v. 10.

W Ann wir denn anjesho uns zu der Betrachtung unsers unter Händen habenden Textes wenden wollen/ und mit einander besehen: **Die gestillete Seele Davids/** so haben wir zu mercken

I. Deren Unruhe/ wodurch sie beweget.

Selbige wird uns nun so fort angezeigt in der freundlichen Ermunterung zur Ruhe/ da es heisset: **Seh nun wieder zu frieden/ meine Seele.** Es lauten diese Worte in der heiligen Grundsprache also: **וְשׁוּבָה לְרוּחִי** welches denn eigentlich von Worte zu Worte möchte heissen: **Rehre nun wieder/ meine Seele/ zu deiner Ruhe;** Wie es denn auch unser theure Vater Lutherus/ nach dem Bericht des sehl. Hn. D. Geiers über diesen Psalm/ in seiner ersten Übersetzung sol gegeben haben: **Rehre dich wieder zu deiner Ruhe.** Und so hat es auch die Holländische Staaten-Bibel übersetzt/ wie es denn in ihrer Sprache also lautet: **Myne Ziele/ keert weder tot uwe Ruste.** Der Chaldæischen und anderer Übersetzung/ so hiemit übereinstimmen/ anjesho zu geschweigen. Woraus wir denn klar ersehen/ in dem daß David allhie seine Seele ermuntert/ daß sie sol wieder zu ihrer vorigen Ruhe kehren/ und eingehen/ daß sie den damahls/ wie er sie hierzu ermuntert/ sey verunruhiget gewesen: **Daß sie betrübt/ gedrückt und in Angst gewesen**

fern

Ps. CXXI,
1, 2.

sen/und sich daher bald auff diese/bald auff jene Seite/so zu reden/gewandt/Ruhe gesucht und schmerzlich verlanget. Insonderheit aber hat er solche Ruhe wieder gesucht bey dem Herren seinen Gott/denn das wuste er wol/das ihm von demselben alle Hülffe kommen müste/dannhero bekennet er auch solches öffentlich in seinem 121. Psalm v. 1/2. Wenn er sich also hören lässt: Ich hebe meine Augen auff zu den Bergen/von welchen mir Hülffe kömmt. Meine Hülffe kömmt vom HERRN/der Himmel und Erden gemacht hat. Wie denn auch der 4te v. dieses unsers unter Händen habenden Psalms solches klar und deutlich uns zeigt/das David seine Zuflucht zu Gott genommen/und ihn umb seine gnädige Hülffe angesprochen/wann er also zu ihm geseuffzet: **O HERR errette meine Seele.** Aus welchem Seuffzer wir auch so fort weiter können abnehmen und erkennen die Noth/welche dazumahl die Seele Davids in Unruhe gesetzt und gedrucket/nemlich/nicht eine geringe/sondern eine recht grosse und schwere Noth/als welche er uns auch klarlich vorstelllet und nahmhafft machet in dem 3. v. dieses Psalms/da er saget und klaget: **Stricke des Todes hatten mich umbfangen/und Angst der Höllen hatte mich getroffen/ich kam in Jammer und Noth.** Betrachtet diese Wort ein wenig bey euch selbst/S. 3. und saget mir denn wieder/ob die Noth Davids dazumahl nicht sey recht groß gewesen/als die Unruhe seine Seele beweget. Ich solte dafür halten/das wir nicht leicht eine Noth für grösser/als eben die Todes-Noth hielten; Könten wir dieselbe mit zeitlichen Gütern abkauffen/ich gläube/wir geben alles dafür weg/was wir nur in unserm Vermögen hätten. Wie denn auch selbst der Satan dieses wol weiß/wie lieb uns unser Leben ist/dannhero sprach er für dem HERRN: **Haut für Haut/und alles was ein Mann hat/lasset er für sein Leben/das ist/** setzet Lutherus sehr merckwürdig in seiner Randglosse über diese Worte: Für seine Haut lasset ein Mensch gerne fahren Kinder/Bieh/Gesinde und aller andern Haut.

Job, 11, 4.

Haut/ Job. 2/v. 4. In diese Noth war nun eben David gerathen/ welches nicht nur seine jetzt angeführte Worte des 3ten v. klahr bezeugen / sondern auch aus unsern Textsworten selbst ganz deutlich erhellet/wann der Psalmiste sich also hören lässet: **Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.** Da denn gleichwol die Einfältigen nicht meinen müssen/ als wenn David bereits würcklich wäre gestorben gewesen / und daß ihn Gott hätte wieder von den Todten auferwecket/und demnach auff diese Weise wieder aus dem Tode gerissen. Oder daß sie etwann wolten gar gedencken/ als wenn die Seele Davids solte bereits in der Hölle gewesen /und also dem andern und ewigen Tode in dem Rachen gesteckt seyn/daß sie Gott der Herr hätte wieder aus der Höllen erlöset. Denn da wissen wir/daß David nur einmahl des zeitlichen Todes gestorben/ und sein verblühener Leichnam zu diesem Leben nicht ist wieder erwecket worden. Wir wissen auch daß Davids Seele/als sie durch den zeitlichen Tod von dem Leibe abgeschieden/ in die Hand seines Gottes gekommen/allwo sie keine Quaal anrühret. Ja wir sind auch dessen versichert/daß aus der Höllen keine Errettung in Ewigkeit zu hoffen sey / sondern daß der Rauch derer Verdampfen Quaal werde auffsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. am 14. Cap. v. 11. Sondern es wird allhie die Seele für das (μ) Leben oder den Menschen selbst/ und der Tod für die in- stehende zeitliche Todesgefahr genommen; Daß es demnach so viel gesaget ist/ du hast mein Leben oder mich selbst aus dem Tode gerissen/ aus dem zeitlichen Tode/ zu welchen auch gehören alle Vorboten desselben/ als da sind Kranckheit/ Nachstellung/ Widerwärtigkeit und Verfolgung/ welche offters den Menschen können so hart zusetzen/ daß zwischen ihm und dem Tode nur eine Handbreit mehr bleibet/ ja er wol gar demselben zu Theil wird und sein Leben lassen muß. Denn in solcher Gefahr hat sich David dazumahl befunden/ daß er den Tod gewärtigen/und unter Augen sehen müssen. Wie dann die Ausleger in denen Gedancken stehen / daß David diesen Psalm gemacht

vid. Gei-
er. in h. l.
Glaff. Phi-
lol. Sacr. p.
1379. vel ej.
Rhetor.
sacr. p. 459.
Flacii Clav.
Script. Sacr.
in voc. A-
nima, si-
gnif. 2.

Apoc. XIV,
11.

(μ) Vid. Gei-
er. in h. l.
Glaff. Phi-
lol. Sacr. p.
1379. vel ej.
Rhetor.
sacr. p. 459.
Flacii Clav.
Script. Sacr.
in voc. A-
nima, si-
gnif. 2.

E

machtet



(v) Vid. Po-
lus in Sy-
nopf. in h.
Pl. Spener.
Büßpred.
P. I. p. 697.

machtet habe/entweder (v) da er von den Siphitern dem Saul
verrahten worden/und dieser ihn mit gewaffneter Hand in der
Wüsten nachgesetzt/ auch so gar bereits mit seinen Krieges-
hauffen umbringet hatte/das er wol hätte in dessen Hände fal-
len müssen/ wann der Herr seinen Verfolger den Saul nicht
schleunig durch den Einfall der Philister in sein Königreich zu-
rück gezogen/ wie zu lesen im 1 B. Sam. am 23. Cap. Oder das
er ihn gemachtet / wie er vor seinen Sohn Absalom aus der Kö-
nigl. Residenz wich/ und ganz Israel bald für seinen rebelli-
sehen Sohn stand/Denn dazumahl befand sich David auch in
grosser Lebensgefahr/ sintemahl es gar leicht umb sein und der
Seinigen Leben wäre geschehen gewesen/wenn Gott den Racht
des Ahitophels nicht zur Narrheit und zumichte gemachtet hät-
te/wie zu lesen stehet in dem 2 B. Sam. am 15/16. und 17. Capp.
Weil nun David in dieser Gefahr war/ so sahe er dieselbe nicht
anders an/als wenn er dem Tode bereits in dem Rachen stecke.
Daher kam es denn auch/das sein Auge thränete/wie er denn
solcher seiner Thränen auch ausdrücklich gedencket in unserm
Text/wann er die göttliche Güte preiset/das dieselbe seine Au-
gen vom thränen befrehet habe. So sehr setzte dem David
die Noth zu/und so starck wurd seine Seele beweget von der Un-
ruhe/das auch seine Augen darüber zu Thränen-Quellen wur-
den. Ich sage bedenklich zu Thränen-Quellen/weil wir aus
dem heiligen Psalter-Buch deutlich wahrnehmen / das Da-
vids Augen sehr viele Thränen Zeit Lebens vergossen haben;
auch zu der Zeit/da andere noch wol pflegen zu ruhen von ihren
Thränen und sicher zu schlaffen. Sein Bette hat er ja wol
ehemahls geschwemmet die ganze Nacht/und mit sei-
nen Thränen sein Lager genetzt/ Psalm 6/7. Sein Brodt
hater dabei nicht weniger mit Thränen gegessen. Denn was
in dem 80. Psalm v. 6. von dem Volcke Gottes gesaget wird;
das sie der Herr speise mit Thränen-Brodt/und trän-
cke sie mit grossem Maas voll Thränen: Eben dis deucht
mir habe David auch wol in seinen vielfältigen Drucksahen
auff

VIX. 509A
II
D. b. V. (v)
er. in h. l.
Glas. Pl.
fol. sac. p.
p. 107. v. 11.
R. h. tor.
fact. p. 7. (v)
Pl. VI, 7.
in voc. A.
nims
Pl. LXXX,
6.

auff dieser Welt empfunden. Saget und klaget er doch selber
 von seinen vielfältigen Thränen in dem 42. Psalm v. 4. **Mei-** Ps. XLII, 4.
ne Thränen sind meine Speise Tag und Nacht. Und
 was sehen wir wol anders an David als thränende Augen/
 wenn er vor seinem Sohn Absalon die Flucht ergreifen muß/
 gehet er da nicht verhüllet den Gelberg hinan und wei- 2 Sam. XV,
 net? nach dem 2. B. Sam. am 15/ v. 30. Man hat sich hierü- 30.
 ber nicht zu verwundern/das David in der Unruhe seiner See- 31.
 len Thränen vergossen/ und sich einzubilden/ es stünde einem
 weisen und ernsthaftten Mann nicht an/ das er ihm eine Noth
 solte dermassen zu Herzen nehmen/das er deswegen auch solte
 Thränen vergiessen/ wie etwa die Stoici da hinaus gewolt;
 sondern es solte derselbe alsdann auch gleichsam fühllos seyn/
 und keine Schmerzen aus einiger Widerwertigkeit empfin- 32.
 den. Denn gewis es hat dem David weder an Weisheit noch
 an Muht gemangelt/und hat er sein Schwerdt ja so wol wissen
 zu rechter Zeit zu gebrauchen als der beherzeste Soldat immer-
 mehr thun mag; Allein weil er ein Mensch war/so konte er sich
 auch dessen nicht entbrechen noch entziehen/ das ihm die
 Schmerzen nicht solten gegangen seyn zu Herzen/ und eben
 weil sie zu Herzen giengen/ so presseten sie ihm auch die Thrä-
 nen aus den Augen. Und so gienges auch seinem Nachköm-
 ling dem Gottseeligen Könige Hizkia/ als derselbe auch in To-
 des Noth gerieth/ in dem er in eine tödliche Kranckheit versal- 2 Reg. XX,
 len war/ so weinete er auch bitterlich auff seinem Lager/wie zu 3.
 lesen im 2. Buch der Könige am 20. Cap. v. 3. Ja selbst unser
 Jesus der König der Ehren hat ja am Tage seines Fleisches
 Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thrä- Hebr. V, 7.
 nen geopffert zu dem/ der Ihn konte vom Tode aus-
 helfen. Hebr. 5/ v. 7. Das es also keinem weisen und beherz-
 tem Manne zu verdencken/ wenn derselbe auch etwas mensch-
 liches leidet und in grosser Trübsal und Widerwertigkeit sich
 dermassen beweget findet/ das er seine Thränen vergiess! Zu-
 mahlen da seine Feinde so hart auff ihn zusehen/ das sie ihn zu-
 chen

4. 11. 13. 14

V. 1. 2. 3. 4. 5.
(E) Vid.
Geier. in
h. l.

Pl. XIII, 2.
3. 4. 5.

XX. 2. 3. 4.
v. 6, 7.

V. 1. 2. 3. 4. 5.

chen zu stürzen/ zu Boden zu werffen/ und ganz zu vertilgen:
 Denn so setzten sie dem David zu/ daß sie ihn suchten ein Bein
 unter zu schlagen und zu Boden zu werffen/wie er dessen geden-
 cket/wan er die göttliche Güte preiset/daß dieselbe seinen Fuß
 auch habe vom gleiten befrenet. Da denn in der Hebräischen
 Grundsprache sich ein Wort findet/ welches da eigentlich heis-
 set: (E) auff einen zulauffen/und ihn stossen daß er möge fallen.
 Und diß machte eben die Seele Davids so unruhig/ daß ihr
 auch schier wolte die Gedult zerrinnen/und er demnach heulete
 für Unruhe seines Herzens/ weil ihm allenthalben von seinen
 Feinden nachgestellt und nachgesetzt wurde/ so daß er auch
 seines Lebens sich hat erwegen müssen. Höret nur noch wie er
 selbst seine Klage für dem HErrn seinen Gott deßfalls aus-
 schüttet in seinem 13. Psalm / v. 2. 3. 4. 5. HErr / wie lange
 wiltu mein so gar vergessen? Wie lange verbirgestu
 dein Antlitz für mir? Wie lange solich sorgen in meiner
 Seelen? Und mich ängsten in meinem Herzen täg-
 lich? Wie lange sol sich mein Feind über mich erheben?
 Schane doch/ und erhöre mich/ HErr mein Gott/ er-
 leuchte meine Augen/daß ich nicht im Tode entschlasse.
 Daß nicht mein Feind rühme/ er sey mein mächtig wor-
 den/ und meine Widersacher sich nicht freuen / daß ich
 nieder liege. Nun wie David bey diesen seinen Klag-Wor-
 ten sich selbst so fort durch die Gnade seines Gottes wieder er-
 hohlet / daß er herausgebrochen: Ich hoffe aber darauff/
 daß du so gnädig bist/ mein Herz freuet sich/ daß du so
 gerne hilffest. Ich wil dem HErrn singen/ daß er so
 wol an mir thut: Also verweist er auch in unserm Text sei-
 ne unruhige Seele auff solche Göttliche Güte und Hülffe/ wie
 solches E. C. L. noch

Fürs II. zu erkennen hat/wenn sie achtung giebet auff das
 Stillen/ womit David seine unruhige Seele wieder geleet.
 Solches ist nun einmahl ein freundliches / nachmahl ein
 gründliches/und endlich ein völliges Stillen. Ein freund
 liches



liches Stillen nenne ich billig dasselbe / weil es geschieht mit einer freundlichen Anrede und holdseligen Worten. Denn da David seine unruhige Seele zu stillen gedencket / so redet er ihr dermassen ein: Sey nun wieder zu frieden meine Seele / oder wie wir es zu vorn nach dem Grund-Texte übersetzt haben: Kehre wieder / meine Seele / zu deiner Ruhe. Sol ich bekennen / wie mir David in dieser Anrede vorkomme / so kan ich nicht anders sagen / als daß er mir in die Augen scheine wie eine liebevolle Mutter / die ihr unruhiges und sehr betrübtes Kind / welches ihren Schoß mit Thränen nehet / und sich hefftig beklaget über das Leid / so ihm von andern zugefüget werde / mit gar freundlichen Worten tröstet und etwan spricht: Gib dich zu frieden mein Kind / höre auff zu weinen und sey nur stille / ich wil die lose Buben schon finden / und dich zu schützen wissen / daß sie dir hinfort kein Leid mehr zufügen sollen. So deucht mir / rede hier auch David seine Seele an / daß sie sich sol zu frieden geben / und wieder zu der Ruhe kehren / in welcher sie vor ihrer Unruhe gewesen; sie sol nicht mehr gedencken an die Gefahr / die ihr auffgestossen / sondern auff Gott ihre Augen richten / der sie nicht verlässet in ihrer Noth / sondern recht väterlich hilfft und gewaltig heraus reisset mit seinem starcken Arm / dem sol sie dannenhero vertrauen und versichert seyn / daß Er treu sey / der sie wie bishero vom Tode erlöset / und noch jezo erlöse / also auch noch ins künfftige erlösen werde. Es stillt aber David seine unruhige Seele nicht nur freundlich / sondern auch gründlich. Er hält ihr nicht nur leere Worte für / sondern er zeigt ihr auch die göttliche Güte / so sie bereits genossen und noch gegenwärtig genieße / indem er sich ferner also hören lässet: Denn der Herr thut dir Gutes. Der Herr der grosse Jehovah / der gütige Gott / der die Güte selbst ist / und also in der Güte seines gleichen nicht hat / denn niemand ist gut / denn der einige Gott Luc. 18 / v. 19. Der Herr / von welchen Sirach rühmet / daß er seine Güte

Sir. L, 24. auch zu uns heraus fließen lasse/ in dem **Er** uns alles Gutes thut/ Sir. 50. v. 24. Dieser gütige **HERR** der dir Gutes gethan in deiner Schöpfung/ der dir Gutes gethan in deiner Erldung/ der dir Gutes gethan in deiner Heiligung/ der thut dir auch Gutes in deiner Erhaltung. Es stehet zwar in der heiligen Grundsprache eigentlich von Worte zu Worte der **Herr** vergilt dir/ **וְהָיָה גַּם לְךָ עֲלֵיכֶּיךָ** / Allein (o) diß Wort/ welches vergelten bedeutet/ heisset offft auch schlechter Dings einem Gutes thun/ wie zu sehen Psalm 13/ v. 6. und 137/ v. 8. Und weil David in diesem ganzen Psalm die göttliche Güte preiset so ihm wiederfahren/ so bleiben wir billig bey Übersetzung unsers Lutheri/ der **HERR** thut dir Gutes. Denn wenn wir auch gleich alles gethan hätten/ was uns befohlen ist/ so müssen wir ja dennoch bekennen und sagen: **Wir sind unnütze Knechte/ wir haben nur dasjenige gethan / so wir zu thun sind schuldig gewesen** Luc. 17. v. 18. Es stilltet aber David seine Seele noch gründlicher/ in dem er bey dieser allgemeinen Vorhaltung der Göttlichen Güte nicht stehen bleibet/ sondern auch ad specialia gehet/ so daß er auch insonderheit nachmahafft machet die genossene göttliche Güte. Nemblich/ die Errettung der Seele aus dem Tode/ die Tilgung der Thränen von den Augen/ die Befreyung des Fußes vom gleiten. Du/ sagt er/ hast meine Seele aus dem Tode gerissen. Es (π) wendet sich David nunmehr mit seiner Rede zu dem **HERRN** selbst/ denn zuvor hatte er mit seiner Seele gesprochen/ und diß thut er Zweifels ohne darumb/ daß er zugleich dem **HERRN** ein Herzens Danck-Opffer abstatte/ in dem daß er erzehlet seine Barmherzigkeit und Treue die er an ihm gethan hatte. Und deucht mir/ es wolle David gleichsam so viel sagen: Bin ich gleich in Todes Gefahr gekommen/ so hat mich doch der **HERR** dem Tode nicht ganz und gar übergeben. Ja bin ich gleich mit dem Tode ganz und gar umbringet gewesen/ ey so hat mich doch der **HERR** mit starcker Hand demselben entrißten/ und wieder in das

(o) Vid. Speneri **Buß-Pred.** P. I. pag. 703.

Luc. XVII, 18.

or. i. 103
(π) De quâ Apostrophes figurâ vide Glass. Philol. Sacr. p. 1436. vel ej. Rhetor. Sacr. pag. 1541.

Luc. XVII

das Leben versetzt. Du hast meine Augen vom Thränen gerissen. Habe ich gleich bisher viele müssen weinen / haben mich meine Feinde gleich hart gedrängt / habe ich gleich viele Angst und Noth erfahren / daß meine Augen darüber sind zu Thränen-Quellen geworden / und mir das heisse Augen Wasser häufig die Wangen herab geflossen: Ey so hastu doch nunmehr meine Augen befreuet von solchen Thränen / in dem du meinen Jammer und Elend angesehen / und dasselbe gnädig gewandt / denn da hastu mir ja meine Klage verwandelt in einen Reihē / du hast mir meinen Sack ausgezogen / und mich mit Freuden gegürtet. Psalm 30. v. 12. Du hast meine Feinde und Verfolger gedämpffet / daß ich nun sicher wohnen kan. Ja du erfreuest mein Hertz / ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Ich liege und schlasse ganz mit Frieden / denn allein du / HERR / hilffest mir / daß ich sicher wohne. Psalm 4 / v. 8. 9. Du befreuest auch endlich meinen Fuß vom gleiten: Wollen gleich meine Feinde auff mich zustürmen / und meinen Fuß unter zu schlagen / gedenccken sie mich zu Boden zu werffen / ey so übergiebestu mich doch nicht in die Hände meines Feindes. Psalm 31. v. 9. Wenn die bösen / meine Widersacher und Feinde gleich an mich wollen / mein Fleisch zu fressen / so müssen sie doch anlauffen und fallen. Psalm 27 / v. 2. Du machest unter mir Raum zu gehen / daß meine Knöchel nicht gleiten. Psalm 18 / v. 37. So befreuet der HERR auch den Fuß Davids. Diese Güte preiset er und stillt damit seine unruhige und betrübte Seele recht gründlich / so daß auch dieselbe keine Ursache mehr haben kan sich unruhig weiter zu bewegen / sondern vielmehr verbunden ist sich in der Stille wieder zu legen / sintemahl sie ja versichert ist durch die jetzt erwehnte Göttliche genossene Güte / daß sie einen gnädigen Gott habe / der ihr nicht nur verspricht / daß Er sie wolle aus ihren Nöhten heraus reißen / und zu Ehren machen / daß Er sie wolle satzigen

Pfalm
XXX, 12.

Pf. IV, 8. 9.

Pf. XXXI.
9.

Pf. XXVII,
2.

Pf. XVIII,
37.

Pf. XCI, 15.
16.

tigen mit langem Leben und ihr zeigen sein Heil/ nach dem 91. Psalm/ v. 15/ 16. Sondern auch bereits in der That seine Zusage gehalten und an ihr erfüllet. Und diß mercke ich auch an der Seele Davids bereits wie sie gestillet worden/ in dem sie angefangen diese Göttliche Güte zu preisen. Ja ich erkenne aus den folgenden Worten/ daß sie recht völlig gestillet sey/ in dem sie heraus bricht und spricht: Ich wil wandeln für dem HErrn im Lande der Lebendigen. Denn was ist diß wol anders gesaget/ als daß David sein Herzens-Ber- gnügen hiemit wil an den Tag legen / wie er nun nicht mehr als ein Betrübter und Berunruhigter seinen Kopff wolle hängen lassen/ und strauchelnd als die Leidtragende einher gehen/ sondern er wolle vielmehr von nun an als ein Erfreueter seinen Kopff empor heben und auffgerichtet tragen / er wolle wandeln für dem HErrn im Lande der Lebendigen. Nun möchte vielleicht hie jemand fragen wollen/ was denn durch das Land der Lebendigen zu verstehen sey? So antwortet der bekandte gelehrte Jüdische Rabbi Aben Esra (p) hierauff: Es werde damit gemeinet die Erde. Daß dannenhero nach solcher Meinung David so viel sagen wil: Weil der HErr seine Seele aus dem Tode gerissen/ sein Auge vom Thränen/ seinen Fuß vom gleiten; so wolle er dann hinführo noch vergnügt und frölich wandeln auff der Erden unter den lebendigen Menschen. Der Rabbi Salomoben Melech (σ) gehet noch weiter in

(p) Verba R. Abrahami Aben Esrae hæc sunt: אַתְּהִלְךָ בְּעֵבֹר שְׁהוּכִיר רַגְלֵי אִמְרָ אַתְּהִלְךָ בְּאַרְצוֹת הַחַיִּים שָׁהֵם עַל פְּנֵי הָאָרֶץ ; וְלֹא תַחְתִּירָהּ ; i. e. *ambulabo*; Ideo, quia meminerat pedis sui, hic ait: *Ambulabo in terris viventium, quæ sunt super facies terræ & non infra eam. Confer & Flacii Clav. S. Script. in verbo: Terra.*

(σ) R. Salomo ben Melech ita exposuit ultima verba textus nostri: בְּאַרְצוֹת הַחַיִּים: פִּירְשׁוּ בּוֹ אֶרֶץ יִשְׂרָאֵל וְנִקְרָאָה כֵּן כִּמּוֹ שְׁנִקְרָאָה אֶרֶץ עַבְדֵי אֶרֶץ חֶפְזָ וְכֵן אָמְרוּ זֶל אֶרֶץ שְׂמַתִּיחַ חַיִּים In terris viventium, ubi terra Israelis intelligitur, & vocatur ita sicuti appellatur terra gloriosa Dan, XI. terra desiderabilis Malach. III. Ita quoq; Rabbi- ni nostri p. m. exponunt; terra quorum mortui vivent,

sei.

Psalm
91, XXX

8, VI

IXXX

IVXX

IVX

IXXX



seinem Michlal jophi, und verstehet nicht allein die Erde / so von lebendigen Menschen bewohnet wird; sondern wil auch insonderheit das Land Israel verstanden haben. Und gewiß / wenn wir unsern Psalm recht einschauen / so müssen wir wol gestehen / daß beydes die Erde und auch insonderheit das Israelitische Land alhie von David unter den Namen des Landes der Lebendigen verstanden werde. Den so erkläret sich ja David selbst in den nachfolgenden 12 / 13. und 14. v. wann er sich also hören läset: **Wie solich dem HERRN vergelten alle seine Wohlthat / die er mir thut? Ich wil den heilsamen Kelch nehmen / und des HERRN Namen predigen. Ich wil meine Gelübde dem HERRN bezahlen für alle seinem Volck.** Welcher letzte v. in dem 18. wiederhohlet und in dem darauff folgenden 19. erkläret wird / wo er denn für allem Volck seine Gelübde bezahlen wolle / nemblich: **In den Höfen am Hause des HERRN / in dir Jerusalem / Halleluja.** Wir mögen aber auch wol dieses Wandeln Davids annehmen von einem neuen Vorsatz / da er ihm vorgenommen hinführo auch zur schuldigen Danckbarkeit gegen seinen Gott in einem heiligen Leben einher zu gehen / in diesem Verstande: Daß er wolle wandeln für dem Herrn / so daß er sich scheue für dessen allsehenden Augen wissentlich und fürsetzlich Böses zu thun / hergegen sich beflüssige dessen allerheiligstem Willen gemäß zu leben nach seinen äußersten Vermögen und Kräfte / die ihm der Herr sein Gott von oben herab dazu verleihen würde. Und solches wolle er nicht etwan verspahren bis in den Himmel / sondern auch noch hier thun: Hier im Lande der Lebendigen auff der Erden wolte er noch zur Ehre Gottes sein Licht leuchten lassen unter den Menschenkindern / daß dieselbe solten seine gute Wercke sehen / und deß wegen den Vater in dem Himmel preisen. Matth. 5 / 16. Sehet so völlig ist die zuvor verunruhigte Seele Davids gestillet / daß er auch mit freudigem Munde und Munde dieses Gelübde seinem Gotte thut. Und das wäre die einfältige Erklärung unserer Texts-Worte.

D

Woraus

Matth. V.
16.

Woraus wir denn nun noch mit wenigen zu lernen ha-
 ben: Der Kinder Gottes Verhalten in ihrer Unruhe; wenn
 ihnen nemblich Creutz und Leiden betrifft / so ihre Seele betwe-
 gen und in Unruhe stürzen wil / daß sie denn nicht stille sitzen/
 und ihrem unruhigen Fleisch den Willen lassen; / denn sonst
 sie die Ungedult beherrschen und zu ihre Slaven machen wür-
 de; sondern daß sie in der Krafft des Geistes solchem ihren unru-
 higen Fleisch und Blut suchen zu widerstehen und dermassen zu
 begegnen / daß sich deren stolze Wellen in der Stille wieder le-
 gen. Denn diß ist ja eben eine Frucht und Eigenschaft des wah-
 ren Glaubens / daß unser Glaube / wenn er rechtschaffen
 ist / Gedult wircket / Jac. 1 / v. 3. Ist diß aber eine Frucht und
 Eigenschaft des wahren Glaubens / so müssen denn ja die Kin-
 der Gottes / die solches Glaubens sich rühmen / selbige Frucht
 auch an sich haben / und vermöge derselben ihrem unruhigen
 Fleisch und Blut zur Leidens-Zeit damit begegnen / daß es nicht
 überhand nehme / sondern bey Zeiten sich in Demuht dem göttli-
 chen Willen unterwerffe / und stille sey. Und hierzu hat auch ja
 eben Christus seine liebe Jünger ermuntert / wan er ihnen von
 ihrem bevorstehende Leiden auff dieser Welt geprediget / in dem
 er ihnen zugeruffen: **Fasset eure Seele mit Gedult / nach**
 dem Luca am 21. cap. v. 19. Als wolte er sagen: Ich weiß wol
 daß zur Leidens-Zeit sich leicht eure Seele wird suchen unruhig
 zu bewegen / und sich gerne wollen entziehen dem hereinbrechen-
 den Leiden; Alleine ihr müßet mit Fleiß dahin sehen / daß ihr ja
 nicht solcher Unruhe ihren freyen Willen lasset / sondern dersel-
 ben ernstlich vorbeuget / zu dem Ende müßet ihr eure Seele fein
 in Gedult fassen. Und so haben es auch ja die Kinder Gottes je-
 derzeit gemacht. Das Exempel Davids haben wir ja zu vorn
 bereits angemercket / wie er seiner unruhigen Seele ihren Wil-
 len nicht gelassen habe / sondern nebst unsern Texts-Worten /
 derselben auch anderweit gar ernstlich eingeredet und gelaget:
Was betrübstu dich meine Seele / und bist so unruhig in
mir: harte auff Gott / den ich werde ihm noch danken /
daß

Jacob. 1, 3.

Luc. XXI,
19.

Ps. XLII, 12.

daß er meines Angesichts Hülffe/ und mein Gott ist.
 Psalm 42/ v. 12. So machte es auch der grosse Creutz-Träger
 Hiob/ als dessen Seele von seinem eigenen Weibe angefallen
 ward/ daß sie aus ihrer Ruhe und Gelassenheit solte schreiten/
 in dem ihm dieselbe seine Frömmigkeit vorwarff/ und zur Ver-
 zweiffelung anspornete/ daß sie zu ihm sprach: **Hältestu noch**
fest an deiner Frömmigkeit? Ja segne Gott/ und stirb.
 So begegnete er theils ihr/ theils lehnte und stillete er auch fer-
 ner seine Seele mit dieser Antwort: **Du redest wie die nãrri-**
schen Weiber reden. Haben wir Guts empfangen von
Gott/ und solten das Böse nicht auch annehmen? Hiob
 2. cap. v. 9/10. Dieses nahm auch sehr wol in acht jene gottselige
 Jungfer/ deren der gottselige/ und in unserer Kirchen weit-be-
 rühmte Theologus Scriverus gedencket/ daß er sie selbst gekant
 habe/ (τ) wie er uns denn diese Nachricht von ihr hinterlassen.
 Ich habe/ schreibt er/ eine gottselige Junfrau gekant/ die oft mit
 schweren geistlichen Anfechtungen/ sonderlich mit erschreckli-
 chen und Gotteslästerlichen Gedancken geplaget ward/ als die-
 selbe einmahl am Sonntage unter der Früh-Predigt/ Leibes-
 Schwachheit halber im Bette lieget/ und mit obgemeldten Ge-
 dancken bis in den Tod betrübet wird/ daß sie kaum Odem
 schöpffen können/ kömmt die Magd in die Stuben/ selbige zu
 säubern/ und macht den Anfang damit/ daß sie den Tisch scheu-
 ret/ diesen netzte sie erst mit Lauge/ bewarff ihn hernach mit
 Sand oder Asche/ und scheurete frisch darauff loß/ hieben fielen
 der Angefochtenen die Gedancken zu: Siehe/ so machts dein lie-
 ber Gott mit deinem Herzen/ Er lässet dasselbe mit Kohl/
 Sand und Asche gleichsam bewerffen/ daß es gescheuret und ge-
 reiniget werde/ u. s. w. Daraus sie grossen Trost empfunden/
 und oft hernach gesaget: Nun mein Vater/ so scheure nur wol
 an meinem sündlichen Herzen/ laß es unflätig und unsauber
 werden/ daß es rein werde. Ich wil dir stille halten/ und deinen
 heiligen Rath und Willen in allen mir wolgefallen lassen. Ach
 daß wir alle ein solch Erkantniß und Herz hätten! so würde

Hiob II, 9.
10.

(τ) Vide
seines See-
len = Scha-
ges III ten
Theil/ p. m.
1317.

Einmal

D ij

uns

uns gewiß unsere Last/ die uns auff dem Halse lieget/ öffters nicht so hart drücken/ sondern viel leichter werden/ daß wir mit der Christlichen Kirchen würden ausbrechen und sagen :

Drumb wil ich/ weil ich lebe noch/
Dir mein Creutz frölich tragen nach.
Mein Gott mach mich hierzu bereit/
Es dient zum Besten allezeit !

Ja selbst dem Tode würden wir alsden frölich unter die Augen treten/ weil wir wissen/ daß durch denselben unser/ ich meine die wahre Christen/ Trübsahl/ Jammer und Elend/ nur würde kommen zu einem seeligen End. Denn diß werden wir ja an denen ersten und alten Christen gewahr/ daß dieselbe auch gewußt ihrer etwann verunruhigten Seele einen Trost einzusprechen/ und sie zu stillen/ weñ es nunmehr an dem gewesen/ daß sie dem Tode sollen unter Augen gehen/ und dieser Welt gute Nacht geben. Wie denn deßfalls sehr merckwürdig ist in denen Kirchen-Geschichten das Exempel des heiligen Märtyrers Babylæ so Bischoff zu Antiochien gewesen/ sintemahl derselbe eben mit unsern Texts-Worten seine Seele zur Beständigen Gedult ermuntert / als er nunmehr zu seiner Marter gegangen. Wir wollen selbige Geschicht/ die sonst bey denen Scribenten in ein und andern Umstand variiret/ hieher setzen/ wie sie uns der seel. Herr Meelführer (v) im Teutschen hinterlassen. Babylas/ ein beständiger Märtyrer/ sonst Bischoff zu Antiochia/ als einmahls der Heidnische Käyser und Christen-Verfolger Julianus in die öffentliche Kirchen-Versammlung/ und in den Tempel sich eindringen wollen/ ist er ihm/ vor der Thür/ im Weg gestanden/ und hat ihn nicht eingelassen/ weil sichs nicht gebühre/ daß ein reissender Wolff zu den Schaaffen in den Stall eingelassen werde. Solchen Schimpff/ vor so einer Menge Leute/ habe zwar der Käyser damahls ungeahndet lassen hingehen/ vielleicht sich eines Auftrubs oder andern Unbeils bey so viel versambleten Volcks besorgend/ allein da er heimkommen/ habe er hernach nach ihm geschickt/ und habe ihm solche hohe Verletzung

(v) Johann Meelführer im Historischen Spruch-Buch von dem seel. H. Thomasio zu Leipzig vermehrt/ und A. 1682. gedruckt/ p. m. 70. seq.

setzung Kayserslicher Majestät auff das hefftigste auffgemuhet/
 und zumahl seinen ganzen Ernst dahin gerichtet/ob er den Bi-
 schoff von seiner Religion abwenden möchte. Er ist aber bestän-
 dig blieben / hat auch diese Meinung nicht verheelet/ er könne
 noch einmahl den Kaysers/ als den Wolff zum Schaaffstall/
 nicht einlassen/es sey wieder sein Bischöfflich Amt/ und es neh-
 me ihn Wunder/das der Kaysers sich unternehme/ihn auff das
 Heydnische Wesen zu bringen: Da nun der Kaysers zorniglich
 befohlen ihn mit Ketten zu binden/ auff die Wahlstatt auszu-
 schleppen/ und ihm den Kopff abzuschlagen/ da hab er im hin-
 aus gehen/auch im Antritt seines Todes gesungen diese Wort
 des Psalms: Sey nun wieder zu frieden/ meine Seele/
 den der Herr thut dir Gutes/damit hat er sein Hertz kräft-
 tig gestärcket/ und darauff den Tod ritterlich überstanden. (P)

(P) Ita ferè hæc historia legitur in Cent. Magd. III. fol. 214. ad lit. E & F. edit.
 Basil. de A. 1624. quamvis quoad Imperatores dissentiant noster Mehl-
 führerus & Centuriatores, quapropter & horum verba hîc subjiciamus:
 Tradunt, Babylam, Episcopum Antiochenum, Numeriano, vel (sicuti alii
 malunt) Decio Imperatori, ingredi in sacram ædem ad multitudinem
 populi volenti, obstitisse in foribus: quod negaret, se passurum, ut lupus
 ad oves irrueret, atq; Imperatorem tum quidem, seu metu multitudinis,
 seu quâ aliâ de causa, discessisse; ferentem admodum indignè repulsio-
 nem Episcopi. Itaq; reversum in regiam, jussisse acciri illum; & accusa-
 tum graviter contemptus sui, & læsæ Majestatis, uno sualisse facto satis-
 facere sibi, sacrificando Diis. Tum illum, post defensionem facti sui, ne-
 quaquam hoc se facturum, dixisse, neq; etiam pastorem ullâ ratione
 ovile negligere potuisse: & mirari quod nunc ab omnipotente Deo de-
 fecturum, ad falsa & perdita numina, sese esse speraret. Imperasse igitur
 Principem, arripi vinctum cathenis ad mortem, & caput illius amputari.
 Ibi Babylam, cum adduceretur, hæc de Psalmis accinuisse: *Convertere
 anima mea ad quietem tuam: Dominus enim respexit te.*

So sol auch noch heutiges Tages unter denen Griechen der
 Gebrauch seyn/ das sie eben diese unsere Texts-Worte fleissig
 bey ihren Leichen erklären. Und gewiß/ der Herr thut ja den
 Seelen der Gerechten wol recht Gutes/ wenn er sie durch den
 zeitlichen Tod von dem Leibe abfodert! Denn da befreyet er ja
 dieselbe alsdenn völlig von der Sünde/ denn wenn wir einmahl
 gestorben

Sap. III, 1.
Joh. X, 28.

gestorben sind/so hören wir ja auff zu sündigen. Er befreyet uns von aller Trübsahl/denn in der seeligen Ewigkeit sollen ja auch alle Thränen abgewischet werden von unsern Augen/die wir hier in diesem Jammerthal offters häufig haben müssen ver-
giessen. Er errettet auch ja unsern Fuß vom gleiten; Denn die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand/woraus sie niemand reißen wird. Sapient. 3/v.1. Joh. 10/v. 28. Ja sie wandeln für dem Herrn in dem Lande der Lebendigen/da kein Tod mehr zu ihnen nahen/geschweige denn im geringsten Schaden kan/denn hie ist kein Todt mehr/sondern ein ewiges herrliches himmlisches Freuden-Leben. Diese Versicherung der Göttlichen Güte kan ja freylich unsere Seele am besten stillen / auch alsdann/wenn der bevorstehende Tod etwan dieselbe verunruhigen wil/ daß wir alsdann auch können mit Freuden dieser Welt gute Nacht sagen/ und mit der Christlichen Kirchen gestrost singen:

Dalet wil ich dir geben/
Du arge falsche Welt/
Dein sündlich böses Leben
Durchaus mir nicht gefällt/
Im Himmel ist gut wohnen/
Hinauff steht mein Begier/
Da wird Gott ewig lohnen/
Dem der Ihm dient allhier.

1 Theff. IV.
18.

Dannenhhero so tröstet euch mit diesen Worten unter einander/ ruffe ich billig einem jeden zu aus der 1 Epist. an die Theffalon. am 4. cap. v. 18. Den so hat sich auch noch dieser Davidischen Worte wissen zu nütze zu machen unser jetzt abgelebter Christlicher Mitbruder und weyland berühmte Mathematicus H. Johann Henrich Voigt. Wie derselbige auch in dieser Welt zum öfftern mit David viele und grosse Angst hat erfahren/in dem auch manches Unglück bey ihm von seiner Kindheit an angesprochen und Herberge gesucht/ daß auch seine Seele wol nicht wenig zum öfftern deßfalls beweget worden und in Um



Unruhe gerahnten; so hat er doch nicht wollen der Ungedult nachhängen/das er sich hätte von derselben überwinden lassen/ sondern er hat als ein Kind Gottes durch die Krafft des Geistes seinem unruhigem Fleisch und Blut widerstebet/mit Fürhaltung göttlichen Worts und Willens eingeredet/das es sich endlich hat legen und stille seyn müssen. Es hat auch da bey ihm offters geheissen/was wir von dem ersten Hohenpriesler altes Testaments dem Aaron lesen/als der HErr ihm ein hartes an seinen Kindern erzeiget/ und sein Bruder Moses dazu ihm nicht viel guter Worte gegeben: Und Aaron schwieg still/ wie zu lesen im 3 B. Mos. am 10. cap. v. 3. Ja es hat unser seelig Verstorbene mit David gleichsam dieses Gelübde gethan und zum öfftern wiederhohlet: Ich wil schweigen un̄ meinen Mund nicht auffthun/nach dem 39. Psalm v. 10. Denn auch zuletzt/ da er merckete/das der HErr mit ihm aus dieser Jammer-vollen Welt eilen wolte/siehe da/ so wuste er als ein gerechter auch mitten im Tode getrost zu seyn/und seine Seele mit David anzureden: Sey nun wider zu frieden meine Seele/ denn der HErr thut dir Guts/2c. Denn wenn ich noch gedencke an die herrliche Beicht/die ich zuletzt aus seinem nunmehr verschlossenem Munde gehöret / so muß ich mich noch inniglich darüber in dem HErrn erfreuen/ das er sich so Christlich zu seinem bevorstehendem Ende anschickte / und mit so brünstiger Andacht den wahren Leib und Blut seines Heilandes unter dem gesegnetem Brodt und Wein empfing. Das ich dannenhero nicht anders vermuthen kan / als das er recht freudig diese Welt gesegnet/ und seiner Seele zum höchsten bey ihrem Abdruck gratuliret/gleichsam mit der Christlichen Kirchen ihr zuruffende:

Freu dich sehr / O meine Seele/
 Und vergiß all Noth und Quaal/
 Weil dich nun Christus dein HErr
 Rufft aus diesem Jammerthal/

Aus

Levit. X, 3.

Psalm
 XXXIX,
 10.

Aus der Trübsahl/ Angst und Leid/
 Soltu fahren in die Freud/
 Die kein Ohr jemahls gehöret/
 Und in Ewigkeit auch währet.

Weil denn nun also unser selig Verstorbenen diese Welt willig hat verlassen und mit Freuden gegangen in die himmlische Wohnungen/ wo nun seine Seele bereits wandelt im Lande der Lebendigen für dem HErrn unsern Gott: Ey warumb wolt ihr Nachgelassene über diesen Todes-Fall herzlich betrübte Angehörige Seelen/ auch denn eure Seelen nicht setzen und stillen? Warumb wollet ihr denn auch nicht euren Thränenbach hemmen? Warumb wollet ihr auch nicht euren Seelen einreden? und sagen: Sey nun auch wieder zu frieden/ unsere Seele/ denn der HErr thut ja unserm Ehegatten/ unserm lieben Vater/ Schwieger- und Groß-Vater Gutes. Er wandelt ja seiner Seelen nach in dem Lande der Lebendigen/ und ergethet sich nicht mehr an den Sternen die am Himmel sitzen/ sondern an den Schöpffer aller Himmels-Lichter/ an den grossen Gott selbst. Dannenhero gönnen wir ihm seine Freude und Ehre/ die mit keiner Welt-Freude und Ehre zu vergleichen/ sagen auch nochmahln: Unsere Seele sey stille/ diß ist gewesen Gottes Wille!

Nun wir alle wünschen Glück der triumphirenden Seele/ und bitten Gott / daß Er uns auch sämptlich zu seiner Zeit bringen möge zu diesen Hütten des Friedens/ daß wir wandeln mögen im Lande der Lebendigen für dem HErrn immerdar/ und schliessen deswegen auch für diesesmahl/ seuffzend mit der Christlichen Kirche:

Komm du schöne
 Freuden-Krone/
 Bleib nicht lange/
 Deiner wart ich mit Verlangen.
 Amen!

PER-

I. N. J. A.

Lebenslauff

(Tit.)

Herr Johann-Heinrich Voigts /

Königl. Schwed. Wohlbestalt-gewesenen Mathematici
zu Stade.

Mehrentheils aus seiner zurück-gelassenen eigenhändigen
Nachricht gezogen.

Nachdem der in Gott ruhende seel. Herr Voigt/
Königl. Schwed. Wohlbestalt gewesener Mathematicus
allhier zu Stade/in seiner damahligen Lebens-Zeit bey sich
allezeit reifflich erwogen und Christlich betrachtet/wie es mit uns
schwachen Menschen oft gar geschwinde gethan sey / und kein
Mensch wissen könne/auff was Art und Weise es dem lieben Gott
gefallen möchte/Ihn von dieser Welt abzufodern/ob man die Kräfte
te und von Gott die Gnade erlangen würde/alles/was man noth-
wendig zu seyn ermessete / denen lieben Seinigen zu benachrichti-
gen/ als hat Er selbst seinen geführten Wandel und Lebenslauff/
wie imgleichen die in wehrenden Jahren vorgekommene Glücks-
und Unglücks-Zufälle mit eigener Hand annotiret und zu Papier
gebracht / welches denn hiermit der Hoch- und Wohlfürnehmen
Christlichen Versammlung löbl. Gebrauche nach gebührend vor-
gestellt wird.

Und ist unser seel. Herr Voigt durch Gottes Gnade auff die-
se Welt gebohren worden in der Hoch-Gräfl. Schwarzburgischen
Residenz-Stadt Rudelstadt in Thüringen/von ehrlichen Christli-
chen Eltern im Jahr Christi 1613. am 29. Junii/war der Tag Petri
und Pauli/ und dazumahl ein Dinstag/ Abends umb 10. Uhr.

E

Sein

Sein seel. Vater hat geheissen Hans Boigt/ und ist gewesen ein Bürger und Buchbinder zur gedachten Rudelstadt: Seine seel. Mutter ist gewesen Fr. Catharina/ eine geborne Schmiedin.

Alsobald nach seiner sündlichen Geburt ist Er zu dem heilsamen Bad der Wiedergeburt in der heil. Tauffe durch seiner Eltern treuen Vorsorge befördert worden/ vermittelst des darzu erbetenen Christl. Tauff. Zeugen Hn. Burgemeister Maser/ welcher Ihn zur heil. Tauffe gehalten.

Als Er ein wenig erwachsen/ haben seine liebe Eltern Ihn zum Gebet/ Catechismo Lutheri und zur Gottesfurcht fleissig erzogen/ auch so lange zur Schulen gehalten/ daß Er fertig lesen und schreiben gelernet/ auch einen Anfang im Donat und hernach in der Lateinischen Grammatica gemacht/ hernach aber haben seine liebe Eltern Ihn mehr bey der Häußlichen Nahrung gebraucht/ als zur Schulen gehalten.

Und ob schon seine Præceptores den Vater oftmahls berichtet/ daß sie an Ihme ein gutes fähiges Ingenium/ auch besondere Lust zu guten Künsten spühreten/ und dahero ihn zu bereden sucheten/ Er solte seinen Sohn bey der Schuke lassen/ und zum Studiren erziehen/ der Vater auch selbst oftmahls gesaget/ sein Sohn lege stets bey den Büchern und ver säumete die Arbeit/ so hat es doch nicht helfen mögen/ sondern es wurde stets von dem Vater erfordert/ Er solte und müste ein Buchbinder werden.

Solchen Väterlichen Willen hat Er kindlich folgen müssen/ bis in sein 15 des Jahr; Als aber nach Gottes Willen sein Vater diese Welt gesegnet/ hat Er sich fortan mehr des Bücherlesens und Schreibens/ als des Buchbindens beflissen/ und darbey Arithmetiam gelernet und andere wieder gelehret/ bis Er durch unermüdeten Fleiß denen freyen Künsten immer näher gekommen/ bis in sein 23stes Jahr.

Anno 1636. hat Er sich in den heil. Ehstand begeben/ mit der Damahligen Jungfer Gerdrut Frischin/ des Hoch. Gräffl. Ober-Weinmeisters Hn. Martin Frischen Eheleibl. Jungfer Tochter/ und mit derselben gezeuget ein Söhnlein/ welches aber/ ungleichen
auch

auch die Mutter Anno 1638. und also alle beyde dieses Zeitliche ver-
lassen.

Als nun zur selbigen Zeit ganz Thüringen und Voigtland
mit Kriegesfluthen überschwenmet/ und nirgends Sicherheit ge-
wesen/ hat Er seinen Aufenthalt gesucht in der Stadt und Uni-
versität Erfurt in Thüringen/ daselbsten sich bekandt gemacht
mit dem berühmten Professore und Mathematico Hn. Mag.
Georgio Schulzen/welcher Ihme seine Deutsche Fortification und
Messekunst/die Wolgedachter Professor wolte drucken lassen/ auch
andere Deutsche Materien abzuschreiben/ und Figuren nachzu-
zeichnen gegeben/da bekam ich (sind des seel Hn. Voigts selbst auff-
gezeichnete Worte) einen Vorschmack und Zutritt zu denen Mathe-
matischen Künsten/worzu meine Natur allermeist inclinirte/ und
übete mich darinnen/also daß ich nicht nur Deutsche/ sondern auch
Lateinische Autores etlicher massen verstehen lernet.

Anno 1640. ist der seel. Herr Voigt daselbst zu Erfurt in ehr-
liche Bekantschaft gerathen mit seiner jetzt nachgelassenen und
schmerzlich-betrübten Fr. Wittwen/der damahligen Jungfer Ca-
tharinen Stäbels/ seel. Hn. Hans Stäbels/ Bürgers und Han-
delsmannes zu Hirschfeld in Hessen/ nachgelassenen Eheleibl.
Tochter/welche als ein Elterloß Mädgen mit ihren verjagten und
geflüchteten Freunden gen Erfurt kommen/ und bey denenselben
ihren Aufenthalt hatte/ mit der Er sich/ auff ihrer Freunde Gut-
achten und Einwilligung / im Majo selbigen Jahres im Namen
Gottes in den heil. Ehestand zum andernmahl begeben/ und mit
dieser seiner Ehegehülffin / die Er in das 51 te Jahr gehabt/ durch
Gottes Seegen gezeuget 10. Kinder/nemlich 3. Söhne und 7. Töch-
ter/davon nur noch 1. Sohn und 1. Tochter/ so lang es Gott gefäl-
lig ist/am Leben/welche von Herzen ihres liebgewesenen Seel. Hn.
Vatern Abschied bethauren und betrauren/die andern Kinder a-
ber Ihm in der Seeligkeit vorgegangen sind/so hat auch der seel. H.
Voigt von seinen Kindern wieder gesehen 16 Ehe-Pflanzlein/ als
Kindes-Kinder/ deren annoch 12. am Leben sind.

Anno 1641. wurde Ihm zu Erfurt von denen Hollsteinischen

Hoffbedienten die Stadt Hamburg und das Land Hollstein sehr gerühmet/und darzu beredet/das Er sich mit seiner Frauen her ab begab/kam auch so fort in Hollstein zu einem Schuel-Dienste in dem Dorff Kethewische / eine Meilweges von Crempe / im Kirchspiel Neuenbrock / da Er denn der Haußleute Kinder informiret/ und an dem daselbstigen Pastore Hn. Johanne Bircken-Busch einen sonderbaren Freund gefunden/der Ihn mit Communicirung guter Bücher sehr erfreuet.

Als aber Anno 1643. im Advent die Schwedische Torstensohnische Armee in Hollstein kam/und selbige Marschländer unter Wasser gesetzt wurden/ das die Kinder nicht mehr zur Schule gebracht werden konten / nahete solche Bedienung daselbsten auch bald zum Ende. Und ob zwar dem seel. Hn. Voigten der Kirchen Schueldienst zu Münsterdorff bey Jekzhöe angetragen wurde/so dauchte Ihm doch in der Bestung Glückstadt sicherer zu seyn/ begab sich demnach im Nahmen Gottes dahin und fandt an dem Königl. Hoff-Prediger H. Mag. Rothlöben und dem Königl. Postmeister Hn. Moritz Brüggemann seine ersten Patronen /bey denen Er mit schreiben und informiren seinen Auffenthalt verdienete.

Anno 1644. Da Er nun in Glückstadt was bekandter wurde/ vocirte ein E. Rath daselbst Ihn an ihre Stadt-Schule/ als einen Schreib-und Rechenmeister/bey welcher Bedienung Er mit ganz unverdrossenen Fleiß bis in das siebende Jahr beharret/und ob Er wol Anno 1647. gen. Jekzhöe an die Stadt-Schule beruffen wurde/so sandte Er doch aus erheblichen Ursachen die Vocation wieder zurücke/und blieb zur Glückstadt.

Darbey verabsäumete Er nun nicht die geringste Zeit/ welche Er zu weiterer Erlernung der Mathematischen Wissenschaften anwenden kunte/trug auch sonderliche Beliebung zur Theologie und selben heiligen studio, wie Er denn durch Gottes sonderbare Gnade und kräftigen Beystand Anno 1649. den 25sten Novembris zum ersten/ Anno 1650. den 10ten Februarii zum zwayten/ und am 5ten Maji zum drittenmahl in der Kirchen zu Neuenbrock geprediget/und das auff Hoffnung zu dem Schuel-und Cappellan-Dienst selbigen

selbigen Kirchspiels/ wie denn die Concepte und desselben Hn. Pastoris eigenhändiges Schreiben annoch beyhanden sind.

Aber bald hierauff im selben 1650 sten Jahre/ wurde Ihm vort Stade aus/durch nunmehr seel. Hn. Johann Dieckmann und Hn. Johann Pragemann wissend gemacht/ daß an der Stadischen Schulen/ des Arithmetici Stelle vacant werden/ und Er Vocation dahin bekommen würde. Weil es nun schiene/ daß Gott der Herr Ihm die Wahl vorstellte/ und der seel. H. Voigt in der Bestung Stade sicherer zu wohnen vermeinete/ als dort auff dem Lande zu Neuenbrock/ so acceptirte Er/ nach vorhergethanem fleissigen und andächtigen Gebet zu Gott die Stadische Vocation/ und begab sich Anno 1651. in dem Namen und unter dem Geleite Gottes hieher nacher Stade/ und bezog seine Wohnung auff hiesiger Schulen.

Ben solcher Bedienung/ da Er publicè und privatim immer volle Arbeit hatte/ unterließ Er doch nicht/ sich auch stets in der Astronomia zu üben. Und ob Er schon der Lateinischen Sprache nicht vollmächtig/ so erlangete Er doch durch Gottes Beystand so viel/ daß Er sich alle Lateinischen Autores wohl konte zu nutz machen/ und fing an Calender zu schreiben;

Als Er nun Anno 1665. seinen ersten Calender an Ihr. Königl. Majest. zu Schweden/ Unserm allergnädigsten König und Herrn dedicirte/ nahmen dieselbe Ihn Anno 1666. als einen Mathematicum und Astronomum allergnädigst in Bestallung/ und verordneten Ihm Jährliche Pension 200. Rthl. die Er bis hieher mit unterthänigster und demüthigster Dancksagung allezeit genossen.

Weil sich aber neben der Schuel auch andere Arbeit häuffete/ und Ihm solche fast zu schwer fallen wolte/ hat Er sich mit Obrigkeitlicher Bewilligung eines Hypodidascali einige Jahre bedienet.

Und nachdem Er Anno 1672. eine eigene Wohnung in der grossen Schmiede-Strassen gekaufft/ übergab Er mit Obrigkeitlichem Consens seine bisherige Schuel-Bedienung an seinen Schwiegersohn Hn. Andreas Jürgen Schützen auff daß Er fortan seines studirens/ Calender- und Bücher-schreibens/ auch Colle-

gia Mathematica zu halten / desto besser abwarten könnte.

Von Anno 1675. bis 1680. da von Kriegs wegen / die Königl. Bedienten entweichen müssen / suchte und fand auch der seel. H. Voigt seinen Auffenthalt in Hamburg / woselbst ein Edler und Hochweiser Rath Ihm viel Guts erzeiget / auch auff eine Zeitlang / bis zu seinem Wiederabzuge / die Inspection ihrer Teutschen Schulen Ihme anvertrauet / nach getroffenem und geschlossenem Friede aber hat Er sich wieder nacher Stade begeben / allda Er sein Leben seeliglich geendet und beschlossen.

Die ganze Zeit über / da Er allhier in Stade gewesen / hat Er sich beflissen / durch unermüdeten Fleiß mit unterschiedenen Tractätlein und Schrifften der Welt zu dienen / hat demnach ediret und herausgegeben

I. Zum Schuelgebrauch:

1. Ein Schreib-Formular oder Brieffstellung vor die Schuel-Jugend / welches Buch in Schulen hin und wieder so viel gebraucht worden / daß es nicht nur in Hamburg zum öfftern neu auffgelegt / sondern auch an frembden Orthen in unterschiedenen Formaten bey viel tausenden nachgedruckt worden.
2. Vorbereitung zum Buchhalten.
3. Rechenbüchlein unterschiedener Namen und Formaten
4. Eine Kinder-Bibel vor die Schul-Kinder in 8vo und 12mo.
5. Arithmetica Juridica in 4to auff 9. Bogen.

Dahin auch zu ziehen:

6. Mathematischer Raritäten erst- zweytes und drittes Hundert in 4to.
7. Der Mathematic Teutscher Worthalter.

II. In Sachen der un rechten Osterfeyer und Calendrischen Zeit und Fest-Vereinigung.

1. Colloquium Calendariographicum von Vergleich und Vereinigung des Alt- und Neuen Calenders auff 15. Bogen in 4to.
2. Ein und dreissig Jährige Probe / des Vorschläglichen vereinigten Leopoldischen Reichs-Calenders in 4to auff 40. Bogen.

3. Sende

3. Sendeschreiben an des heil. Röm. Reichs Haupt und Glieder/ wegen unrechter Oster-Feyer in 4to 4. Bogen.
4. Haupt-Gespräch von der Calender Vereinigung in 4to 6. Bogen.

III. In Sachen der Welt-Händeln/ Cometen und dergleichen.

1. Vorstellung aller Himmlichen grossen Conjunctionen und Oppositionen mit Gehalt der Welt-Geschichte in 4to 14. Bogen.
2. Cometischer Maassstab.
3. Vom Cometen 1677.
4. Vom Langgeschwänzten Cometen 1680. und 1681.
5. Vom Nordischen Cometen 1682.
6. Vorstellung der grossen Conjunction 1683.
7. Wiederlegung des Englischen Wahrsagers und des erweckten Noæ
8. Ordnung und Nachfolge aller Könige in Schweden.
9. König Caroli XI. Genealogiam und Stamm-Register von Carolo Magno herstammende.
10. Den Lauff grosser Veränderung nach Orient.
11. Die Wachsende/ Blühende und Verwelckende Türcken.
12. Astrologische Mittel-Strasse vom Nativität stellen.
13. Noch neulich das Stader Hand- und Reise-Büchlein.
14. Von Sonnen-Uhren/ und sonst noch andere nützliche Tractätlein mehr.

Mit obengedachter Calendrischen Zeit- und Fest-Vereinigung/ dieselbe denen Potentaten und Ständen des heil. Röm. Reichs zu insinuiren/ und seine An- und Vorschläge hierzu bekandt zu machen/ hat der seel. H. Voigt etliche ferne Reisen hinauff ins Reich/gen Regenspurg und sonst an Chur- und Fürstl. Höffe/ alles auff seine eigene Kosten/ ohne anderer Vorschuss oder Bezahlung/ alleine zum allgemeinen Nutzen/ aus Liebe zu guter Ordnung gethan.

Anno 1686. im November hat Er im Namen Gottes in dem 74ten Jahre seines Alters / seine vorlangst verlangte und vorgehabte

habte Reise gen Stockholm zu seinem Allergnädigsten Könige und Königinnen angetreten/ welche Reise der liebe Gott so wohl gesegnet/ daß allerseits Königl. Majestäten nicht allein/ so oft als Er verlanget/ allergnädigste Audiance Ihm gerne verstattet/ und sein unterthänigstes Anbringen selbst angehöret/ sondern auch aller und jeder seiner Bitten Ihn für Sich und die Seinigen gewähret. Seine eigene Bestallung und Jährliche Pension/ biß man 1700. schreiben wird/ (weil auff so viel Jahre dessen Calender- Arbeit schon verfertiget) auff Ihm/ und wenn Er schon verstorben seyn würde/ auff dessen Wittwe und Erben prolongiret/ mit Königl. schönen Geschencken Ihn reichlich begabet/ und mit allen ersinnlichen Königl. Gnadenblicken/ die Er mit Worten nicht gnugsam rühmen können/ Ihn erfreuet; Also haben auch die Königl. Ministri Ihme damahls vielfältige Gnade erzeiget/ unter andern auch darinnen/ daß sie Ihme eine schöne neue Galese und zwey Pferde verehreten/ auff daß Er desto bequemer und sanffter seine Reise wieder nacher Hause fortsetzen könnte/ wie dann auch der liebe Gott/ dem Er auff seinen Knien herzlich dafür gedancket/ die Gnade gegeben/ daß Er nach glücklich- und wohl abgelegter Reise/ gesund und wol bey den lieben Seinigen wieder zu Stade angelanget ist.

Was hohe Gnadenblicke der seel. H. Voigt auch von Dero Hoch. Fürstl. Durchl. zu Braunschweig/ Herzog Rudolph Augusto insonderheit/ und andern hohen Häuptern/ imgleichen von hiesigem Königl. Gouvernement und Regierung empfangen und genossen/ dafür hat Er/ eigenem Bekantniß nach/ seinen Gott niemahls gnugsam dancken können: Sonderlich da Ihn Gott unter den Schutz und Schatten eines so gloriwürdigsten Christlichsten Königes/ und dero Königl. Majest. Preißwürdigsten Gouvernment und Regierung allhier in Stade geführet/ und biß an sein lehtes Ende unter gnädiger und hoher Wohlgelegenheit erhalten.

Seinen Christenthumbs Wandel anlangend/ so hat Er sich niemahls etwas anders/ als mit S. Paulo seiner Menschlichen Schwachheit gerühmet/ und in steter Betrachtung seiner Sünden/ die Er allezeit mit höchst-schmerzlicher Reu erkennet/ nicht un-

ne

ne Busse privatim/ sondern auch öffentlich gegen den Diener Gottes/ seinen Hn. Beichtvater in dem Beichtstuel bezeuget/ und sich durch fleissigen Gebrauch des heil. Abendmahls mit Gott ausgesöhnet.

Mit was herzlichlicher Zuß-Bezeigung und Geist-und Glaubensvoller Zuversicht auff das hochheilige Verdienst seines Heylandes Jesu Christi/ Er am verwichenen 12. Febr. seine Beichte auff seinem Krancken-Bette abgeleget/ und darauff das heil. Abendmahl genossen/ wird sein H. Beichtvater/ und welche sonst damahls darbey gewesen/ am besten zu zeugen wissen.

Die Zeit hat Er nicht leicht vergebens zugebracht / sintemahl man Ihn selten müßig angetroffen / sondern Er ist allezeit seinen Sachen und Studiis mit unermüdetem Fleiß dergestalt obgelegen/ daß wo Er auch darinnen verhindert werden sollen/ Er solches zum höchsten bethauret und beklaget.

Der Welt hat Er sich mit Großthun/ Uppigkeit und hoffärtigen Kleidern nicht gleich gestellet/ sondern ist solcher gestalt derselben gänzlich abgestorben gewesen.

Gegen Dürfftige und arme Exulanten hat Er sich nach seinem Vermögen sehr mildreich/ und gegen männiglich sehr freigebig erwiesen/ also daß wer zu Ihm gekommen/ fast niemahls unbegabet von seinem Hause wieder weggetreten; Wie Er denn seine Kinder/ jedermann Gutes zu thun allezeit ermahnet/ und darbey erinnert und gesaget: Ich weiß gewiß/ wenn man nohtleidenden nach seinem Vermögen hilfft/ Gott hilfft wieder/ das hab ich allzuviel erfahren/ Gott hat mir in mancher und aus mancher Noth geholffen/ und mich seines Seegens dafür reichlich wieder geniesßen lassen.

Seine Kinder hat Er zu allem Guten gehalten und erzogen/ so wohl mündlich als schriftlich zum Fleiß und Christlichen Leben ermahnet/ und zu dero Fortkommen und Auffnehmen hat Er/ mit Abspahrung seines Mundes/ nach seinem Vermögen die Nothdurfft reichlich dargereicht/ auch mit Gebet/ Trost und guten Rath als ein treuer Vater ihnen allezeit beygestanden.

F

Von

Von seinem ausgestandenen Christen-Creuzte wäre viel zu gedencken/ doch hat Er's allezeit mit Christlicher Gedult ertragen/ und durch Gottes Trost und Schutz herzhafft überwunden/ dannhero Ihn Gott der Herr allemahl nach zugeschicktem grossen Creutz hinwiederumb mit grossem Glück erfreuet hat/ das auch an Ihm des seel. und theuren Mannes Lutheri Dencksprug unter dessen Wapen eingetroffen: Der Christen Herz auff Rosen geht/ wenns mitten unterm Creuzte steht.

Was endlich seine Leibes-Disposition und Kranckheit anreicht/ so hat Er eben einen so starcken Körper nicht gehabt/ sondern hat viel hitzige Kranckheiten Zeit seines Lebens empfunden und ausgestanden/ das Er immerzu vornehmer Medicorum Rath gebrauchen/ und viel auff Medicamenta wenden müssen; jedoch hat die erwehlte ordentliche und mässige Diæt zu Erreichung eines so hohen Alters/ nechst Gott/ das meiste bey Ihm gethan/ das man sich über seine Natur/ die doch schwächlich anzusehen gewesen/ verwundern müssen/ sonderlich bey so vielen ausgestandenen und beschwerlichen weiten Reisen.

Lezlich aber hat das hohe Alter/ ausgestandene grosse Arbeit/ viele Herzfressende Kümernisse/ die Kräfte der Natur merklich unterbrochen/ das die Lebens-Geister ziemlich abgenommen/ der Appetit weggefallen/ und die Zeichen der bald zerfallenden Hütten sich mit Hauffen herfür gethan/ welches Ihm aber keines Weges unvermuthet begegnet/ sondern wie Er sich Zeit seines Lebens zu einem seel. Ende bereitet/ also ist Er seinem Tode gleichsam mit Freuden und unerschrockenen Muthe entgegen gegangen/ und hat herzlich nach denselben verlanget.

Am verwichenen 10. Februarii/ war ein Dienstag zu Nacht/ überfiel den seel. Hn. Voigt eine plötzliche Schwachheit/ da Er des Tages noch seine Arbeit mit schreiben und meditiren verrichtet hatte/ so gar/ das Er aus allen Umständen wohl vermerckete/ die Zeit seines Abschiedes würde herbey nahen/ deswegen Er die Mittwoch darauff seinen Hn. Schwiegersohn/ und noch einzige liebe Fr. Tochter von Steinkirchen zu sich begehrete; Die dann ihren
lieben

lieben Hn. Vater sehr schwach / matt und Krafftloß funden / und selbige Nacht bey Ihm verblieben / und ob wol alle möglichste Arzney-Mittel durch fleißige Besüchung und Verschreibung des Hn. Medici Hn. Doctoris Bauzmann angeschaffet und gebraucht worden / haben sie doch wenig zur Besserung anschlagen und verfangen wollen / sinemal pleuritis und asthma immer mehr und mehr sich eingefunden und überhand genommen / dahero sich der seel. H. Voigt zum Tode sehr wol bereit und geschickt gemacht / alles Zeitlichen entschlagen / und nichts liebers angehört / als wenn aus Gottes Wort mit ihm geredet wurde / wie Er denn von seinem Hn. Beichtvater und andern Herren des Ministerii allhier alle Tage fleißig besüchet / und Ihm aus Gottes Wort reicher Trost zugesprochen worden.

Noch den Tag vor seinem seel. Ende / als am verwichenen Montag acht Tage hat Er selbst die Leichen-Bitterinn zu sich fordern lassen / und alles von derselben eigentlich erfraget / was zu einer ehrlichen Begräbniß vor Kosten erfordert wurden / und solches auffzeichnen lassen.

Da am folgenden Dienstage drauff sein H. Schwiegersohn und Fr. Tochter frühe wieder zu Ihm kommen / hat Er sich nach seiner Art damahls noch also befunden / das Er mehrentheils im Bette aufgefessen / und mit ihnen eines und das andere von seiner Leichbestattung geredet / auch da Er selbigen Morgens von seinem Hn. Beichtvater / und Nachmittag von Hn. Pastore Faës besüchet / und aus Gottes Wort schöner Kern und Trost-Sprüche erinnert wurde / hat Er nach genommenem Abschied verer Hn. Hn. Prediger allezeit zu seinem Hn. Schwiegersohne gesprochen: Das ist wahr / es ist doch kein besser Trost zu schöpfen als aus Gottes Wort. Daranff Er ferner mit gedachten seinem Hn. Schwiegersohne gesprochen / wie Er willens sey schriftlich von seinem Allergnädigsten Könige zu Schweden / dem Königl. Gouvernament und Regierung / und sonderlich auch von Herzog Rudolph Augusto zu Braunschweig Valet und Abschied zu nehmen / und sich vor alle hohe Königl. und Fürstl. Gnade / Gunst und Wolgewogenheit zu bedanken; Weil aber der Abend herangebrochen / und der Pastor zu Stein- kirchen seiner Ampts-Berichtung wegen zur Catechismus-Predigt auff folgenden Mittwoch daseibst / wieder abreisen müssen / man auch nicht verumthet / das sein Ende also nahe seyn solte / weil Er noch meistens auffstehen / und auch ziemlicher massen deutlich und wohl von allen reden können / so würde das obig abgeredete von seinem Schriftlichen Abschied bis den Morgen als Mittwoch darauß verspähret / unterdeß aber blieb seine liebe Fr. Tochter des Nachts über bey Ihm. Abends um 10. Uhr nahm den seel. Hn. Voigt im Schlass ein starcker Husten an / also das Er ganz von Orhem blieb / da Ihn dann seine Fr. Tochter in die Arme nahm / und

seiner Gewohnheit nach etwas auff den Rücken klopfete/ davon Er sich wieder erholet/ tieff zu seuffzen und zu sprechen anfang: Ach Gott! das war ein harter Stoß. Darauff Er aus dem Bette auff begehret/ sich gesezet/ ganz sein gesprochen/ Arzney zu sich genommen/ und wieder niedergeleget und zu schlummern angefangen/ sich auch hernacher selbst gar gemächlich auff die lincke Seite umbgewendet/ sein Haupt wol zu rechte geleget/ und also gar sanffte und seelig am verwichenen Dienstag acht Tage/ war der 17. Februarii Nachts $\frac{2}{3}$ auff 12. Uhr ohne einigens Zucken und Rucken/ seinem zu Gott oft gethanem Bunsche nach/ in seinem Heyland und Erlöser Jesu Christo eingeschlaffen. Und ob wol seine Frau lichen Schlaf gehalten/ haben sie doch/ nachdem Er allzustille worden/ Ihn in die Arme gefasset und zugeruffen: Herr Jesu/ dir lebe ich/ Herr Jesu/ dir sterbe ich/ dein bin ich tod und lebendig. Und nach nur noch einmahl geschehenem Herzklopfen und vergeblich versuchten rütteln und ruffen/ mit höchster Bekümmerniß erfahren müssen/ daß der Tod sey sein Schlaf worden.

Hat demnach der seel. H. Voigt seine mühselige Lebenszeit gebracht auff dieser Welt 77. Jahr/33. Wochen/3. Tage/ $1\frac{1}{2}$ Stunden/ und welches denckwürdig/ so ist Er/ wie an einem Dingstag Abends um 10. Uhr geböhren/ also auch an einem Dingstag Abends um 10. Uhr mit dieser seiner letzten Schwachheit überfallen worden/ da sich dan auch so fort an einem Dinstag Abends herzugenahet der Abend seines Lebens:

So schlaffe denn nun wol/ du entseelter Körper in deinem Ruhe-Kämmerlein/ ruhe sanfft von aller deiner Arbeit/ und erwache an jenem grossen Tage zum ewigen Leben! Der **HERR** stehe auch bey der hinterlassenen betrübtten Frau Wittwen/ Kindern und Kindes-Kindern; Er sey ihr Vater/ Richter und Erhalter/ Er ernehre/ schütze und tröste sie. Er regiere uns sämptlich auch nebst Ihnen durch seinen heiligen Geist/ daß wir endlich alle mit-ein-ander von der Unruhe dieser Welt zu der Himmlischen Ruhe gelangen mögen/ umb Jesu Christi seines lieben Sohns Willen/ indessen Nahmen wir ihn schließlich also anruffen:

Vater Unser/ *rc.*

Der Friede Gottes/ welcher höher ist denn alle Vernunft/ bewahre euer Herzen und Sinne in Christo Jesu/ Amen!

Druckfehler.

Pag. 5. lin. pen. auff einer. p. 6 lin. 9. die Augen lin. 25. sich noch stets lin. penult. voller/ ließ/ voll. pag. 12. lin. 1. darnach so zehlet. pag. 13. lin. 4. Gottes bald wieder. pag. 15. lin. 22. wie es denn also auch. pag. 22. in marg. lin. 6. pro 1436. leg. 1439. lin. ult. pro 1541. leg. 541. pag. 24. lin. ult. quorum leg. cujus.

Die

Die selige **Sternen = Schau /**

Welche

Bei hochansehnlicher und volkreicher

Leich = Bestätigung /

Des weiland

**WolEhrenvesten / GroßAltebahren und
Wolgelahrten Herrn /**

**Herrn Johann = Heinrich
Voigten /**

**Königl. Schwedischen Wolbestalt = gewesenen
weitberühmten MATHEMATICI,**

In einer

Abdancungs = Rede

vorgestellet / und

Auff Begehren zum Druck befördert

Von

NICOLAO VVIEBELING,

S. S. Theol. Stud.



Stade / gedruckt und zu bekommen bey Caspar Holwein.

(Tit. Tit.)

Nun ich anizo in dieser hochansehnlichen
 Versammlung eine Trauer-Rede zu halten/und der-
 selben einen bequemen Anfang zu suchen bedacht
 bin/ so fallen mir bey/ die an einem Orte in heiliger
 Schrift der Übersetzung nach also lautende Worte: * Ich werde
 sehen die Himmel deiner Finger Werck/ den Mond und die
 Sterne/ die du bereitest. Weiß gar wohl/ daß dieses unserm
 nimmer genug gepriesenem Heilande zugeschrieben werde/ als
 welcher sich darin schon/ da er noch in Knechtes Gestalt einher ge-
 gangen/ der zukünftigen Erhöhung gefreuet/ wie er einmahl nicht
 nur der ganzen Welt/ so wohl der unserer Augen-Maasß nach nie-
 drig-liegenden Erde/ als des hochehabenen Himmels ein Herz
 werden/ sondern auch die an dem Himmel durch die mächtigen
 Finger Gottes bereiteten überaus herrlichen Körper recht betrach-
 ten und in Augenschein nehmen würde. Doch hoffe ich von Sie/
 höchstgeneigte Gemüther/ gnugsame Erlaubniß zu haben/ es für
 dieses mahl auff den weiland Wohl-Ehrenvesten/ Groß-Acht-
 baren und Wohlgelahrten Herrn Johann-Henrich Voigt/
 Weitberühmten Königl. Schwedischen Mathematicum, dessen
 entseelter Körper dort auff der Todten-Baar zur Verscharrung
 niedergesetzt worden/ zu appliciren; in Erwegung/ daß derselbe
 als ein wohlerfahrner Astronomus und Sternseher sein höchstes
 vergnügen darin/ daß er die wunderschönen Himmels-Geschöpfe
 besichtigen mögen/ gesucht hat. Nun konte ich allhier die Fürtreff-
 lichkeit der edlen Astronomischen Wissenschaft weitläufftig vorstel-
 len/ wie man nemlich vermittelst selbiger den hellglänzenden
 Stern-Saal besteigen/ und die daran in unzähliger Menge befind-
 lichen Lichter ihrem flügel-schnellem Lauffe/ unglaublicher Höhe
 und Grösse nach/ zu jedermans höchster Bewunderung schauen
 könne/ Wann nicht besorgete/ es möchte solcher gestalt daß zu ge-
 genwärtiger Rede abgetressene Zeit-Ziel überschritten/ über dem
 auch dem schönen Lobes-Glanze dieser herrlichen Wissenschaft
 durch

* Psalm. VIII. 4.

durch meine in dergleichen Sachen ungeübte Zunge vielmehr eine Verdunkelung verursacht werden.

Dieses aber kan nicht unberichtet lassen/welchergestalt wohlgedachter sel. Mathematicus für andern darin excellirt, und wie ein Licht geschienen/massen dann solches die von ihm jährlich mit unermüdetem Fleisse heraußgegebene Schrifften und Zeit-Bücher am besten bezeugen können. Zwar daß ich von selbigen judiciren solte/achte mich viel zu wenig; Die ungememe Gunst aber / so er dadurch bey jedermänniglichen bevor ab bey grossen Herren erhalten/zeiget zur gnüge an / daß darin etwas sonderliches müsse seyn wahrgenommen. Was brachte ihn wol vor einigen Jahren für den des noch iho/ Gott gebe lang/ glücklich regierenden Glorwürdigsten Röm. Käyser Leopoldi Thron anders / als das wegen der Vereinigung der Zeit-Bücher von ihm rühmlichst gefertigte Werck/ so er zu Dero Käyserl. Majest. Füßen in tieffster Demuth hatte niedergelegt; Gewißlich hätte das Glück ihm nur ein wenig favorisiren, und die von wegen der Evangel. Religion ihm unter denen Papisten auffgestossene Hinderungen wegräumen wollen/er würde dem viel gutes hinderndem Jesuitischen Neidhart ange sieget/ und ihm allein durch dieses Werck einen unsterblichen Namen in der Welt gemacht haben. Nicht weniger hat er sich bey vielen andern hohen Häuptern des Europæischen Welttheils in groß Ektime gesetzt / darunter fürnehmlich Ihr. Königl. Majest. zu Schweden/ sein bey Lebzeiten/wie noch unser/ allergnädigster König/und Herz sich befindet/als welche höchstgedachte Königl. Maj. ihn/ da er auff Dero gnädiges Begehren ohnlängst gehorsamst zu Ihr gereiset gewesen/ mit vielen sonderbahrer Königl. Hulde und Gnade versichernden Merck-Zeichen wie empfangen / also auch wiederumb von Sich gelassen.

Und was sol ich von dem sagen / was mich neulicher Zeit in einem Anno 90. allererst heraußgekommenem Buche / ich meine Georg Adam Schlessing/ neuentdecktes Sieblein/gelesen zu haben erinnere/ daß nemlich die Russen/ ein Volck so die preißwürdige Astronomie je und je wenig geachtet / dennoch dieses un-

• Cap. ult.

fers

fers in Gott ruhenden Herrn Johann-Henrich Voigts Ca-
 lender vor diesem in ihre Sprache übersetzen lassen. Ist eine Ehre/
 die so viel mir bewusst/keines teutschen Astronomi Zeit-Büchern der
 Landen jemahls wiederfahren. Und muß dieser Ehre keines weges
 dadurch etwas abgehen/ daß man nunmehr in der Moskau vor sei-
 nen Schriften einen Eckel zu haben scheint/ denn wann man die
 Ursach dessen ansiehet/ wie solches daher gekommen/weil das trau-
 rige Prognosticon, so er in dem Anno 82. herausgegebenem Calen-
 der der Großfürstl. Residence Moskau mit diesen Worten gestellet:
Moskau wird seinem Unglück auch nicht entgehen / in der
 umb eben die Zeit daselbst entstandenen ganz gefährlichen Revolte
 erfüllet worden/so mercket man bald/daß solches bloß aus einer die-
 sem Volcke in gewissen Dingen noch anklebenden Einfalt herge-
 kommen/ welches ihm dann eben so wenig nachtheilig seyn kan/als
 es der Ehre *jenes berühmten Wunder-Arhtes am Russischen Ho-
 fe nachtheilig gewesen/ daß er wegen ein Todten-Serippe/ so etwa/
 da er auff der Lauten geschlagen/durch ein zum offenem Fenster her-
 eingehendes Lüfftlein sich bewegt/ der Russen thörichten Bahn
 nach aber nach dem Lauten-Klange solte getanzet haben / als ein
 Zauberer ganz Russen-Land räumen/ und sein Sceleton oder Se-
 rippe dem Feuer zum Opffer hinterlassen müssen. Vielmehr muß
 unserm sel. Astronomo zum sonderbahren Ruhm gedenken / daß er
 aus dem Himmels-Lauffe als aus einem seiner eigenem oftgetha-
 nen Bekantniß nach nicht allzusehr gegründetem Principio von zu-
 künftigen Dingen weissagend/ sehr oft und wol eingetroffen.

Und solte es dann nicht zu beklagen seyn/daß dieser weltberühm-
 te Mann aniso durch den Tod dahingerissen? Daß dieses Licht/da-
 von diese unsere Stadt Stade/ ja das ganze Königreich Schwe-
 den/ so manchen Schein/ so manche Ehre genossen/ sich nunmehr
 verlohren? Doch/ was sag ich: Verlohren? Es hat nur den Hori-
 zont verändert / und ist nach dem es hier unter / an dem ewigen
 Freuden-Himmel im Lande der Lebendigen mit viel grösserer Klar-
 heit wiederumb auffgangen. O was für gottselige Gedancken muß
 der selige Mann gehabt haben / wann er als ein recht Christlicher

* Vid. Olear. in seiner Perstanis. Reisebeschr l. 3. c. 6,

Astro-

Astrologus die 12. himlische Stern- Wohnungen umb seine Pro-
 gnostica wol und gründlich anzustellen / durchgesuchet? Was für
 süsse Concepten muß er sich wol gemacht haben / wann er die so ge-
 nandte Scalam ccelestem oder Himmels-Leiter zur Hand genom-
 men / und darauff Himmel an zu den hochstehenden Sternen gestie-
 gen? Wie bey jenen er auffer allem Zweifel sich der von seinem Er-
 löser ihm schon längst bereiteten Himmels- Wohnung erinnert / und
 sich von selbiger aus ganz gewissen Gründen unaussprechliche
 Freude prognosticiret; so wird er bey dieser sein im Tode seliges
 Auffsteigen sich haben vorgestellet. Ja da bekanter massen vorbe-
 regte Astronomische Himmels-Leiter nichts denn der Calculus Tri-
 gonometricus ist / und eben die hochheilige Dreheinigkeit in einem
 Triangel pflegt vorgebildet zu werden / wird er / weiß ich / dabey
 zum öfftern an das wunderbahre Wesen des dreheinigen Gottes
 gedacht haben.

Nun derselbe hat vor wenig Tagen auch die Himmels-Leiter
 ansehen / und ihn zu seinen wunderlieblichen Wohnungen / wornach
 er sich vielfältig gesehnet / durch einen sanfften Tod auffsteigen las-
 sen. Was für Freude / was für Herzlichkeit er allda bereitet vor sich
 gefunden / vermag ich mit meiner sterblichen Zungen / da es jenem
 hocherleuchtetem Manne unmöglich gefallen / umb so viel weniger
 aufzureden. Dieses kan endlich für gewiß sagen / daß sein Astrono-
 misches Wissen / so ihn hie zwar berühmt gemacht / doch aber nur
 Stück-Werck gewesen / dorten viel höher gestiegen; Denn da er hier
 nur die vergänglichen Himmel vor sich gehabt / und daran wiewol
 noch dazu vermittelst denen tubis opticis als frembden Augen / die
 irdischen Körper / den Mond und die Sterne / die Gott bereitet /
 gesehen / so hat er dort vor sich den unerschaffenen Himmel / an wel-
 chem er mit seinen selbst eigenen Augen die ewig scheinende Sonne /
 den dreheinigen Gott / wie er ist / sampt den ohn unterlaß Gottlo-
 benden wunderschönen Morgensternen / den H. Engeln sehen kan.
 Ja er hat gar die Stelle eines hell-leuchtenden und immer scheinenden
 Sterns / wie man denn die Seligen ganz füglich stellas perpe-
 tuæ apparitionis nennen mag / selbst daran eingenommen. Laß
 seyn /

seyn/ daß man bey heidnischen Scribenten viel von Leuten/ die gen Himmel gezogen/ und daran zum Gestirn geworden sind / liest/ man weiß doch wol/ daß es nur ein Fabelwerck / ein süßer Traum der Gedichtliebenden Poeten sey. Sie aber findet sichs in der That/ und mußte derjenige/ der diesem keinen Glauben beyzumessen wolte/ dem Geiste der Wahrheit selbstem widersprechen/ als welcher an nicht einem Orte der Schrift denen selig-verstorbenen die Herzlichkeit eines Himlischen Gestirns beyleget. Ich wil umb mit einer unöthigen Weitläufigkeit dieser hochgeschätzten Versammlung nicht verdriesslich zu fallen/ keinen anführen/ bin ohndem versichert/ daß in diesem Fall nicht die geringste widerrede werde haben.

Doch sehet! aus den betrübten Gesichtern/ aus den nassen und mit Thränen-fließenden Augen/ aus den neuangelegtem Trauer-Habit einiger theils ab-theils anwesenden Personen solte ich mir fast die Gedancken machen/ als ob mir widersprochen wüerte. Aber auch dieses nicht/ denn solch angestelltes Leidwesen nicht für ein Zeichen eines vorbesagte Herzlichkeit in Zweifel-ziehendes/ sondern der geschenehen Scheidung halben sich bekümmern des Gemüthes anzusehen / wie dann leicht zu ermessen / daß insonderheit die nachgelassene hochbetrübte Frau Wittwe/ und die sampt dem gegenwärtigen Herrn Schwieger-Sohn von Herzen bekümmerte Kinder ihren selig-verschiedenen respective Mann / Vater und Schwieger-Vater gern noch lange bey sich behalten hätten/ ob schon ein Ehren-granes Haar sie würde haben eines andern erinnern können. Hoffe unterdessen/ es werden die gesampften Leidtragende keine geringe Erleichterung in ihrer Trauer-Last empfinden/ wann sie bedencken/ als ich es auch ihnen zum Trost wil geredt haben / zu was für einer unaussprechlichen Sternen-Herzlichkeit der Verstorbene gekommen.

Im übrigen erinnere mich noch meiner obliegenden Pflicht / so erfordert/ daß ich denen allerseits höchst-und hochansehnlichen Anwesenden / als durch deren großgünstig beliebtes Geleit zum Grabe der verblichene Körper heute den letzten Glanz und Schein in dieser Sterblichkeit von sich geben wird / im Nahmen derer/ auff deren Ansuchung es geschehen / für solche erwiesene hohe Ehre und Affection allen möglichsten Danck mit treuem und aufrichtigem Herzen verspreche; Welches ich dann hiemit schuldigster Massen will gethan haben/ nebst angehängtem Wunsch/ daß Sie/ wann Sie nach dem väterlichen Gutdüncken/ ihres allwissenden Gottes diesen vergänglichlichen Stern-Himmel gleichfalls werden genug gesehen haben / auch mögen als hell-leuchtende Sterne an dem ewigen Himmel verseyet werden/ und so ins gesampft gelangen zu der seligen Sternen-Schau.

Lez.

Lehtes

Ehren = Gedächtniß /

Welches

Dem weyland wolbestalten Königl. Schwes-
dischen MATHEMATICO

(Tit:)

Herzn Johann Henrich

Voigten /

Zu Bezeugung

Sonderbarer Geneigenheit und Freundes-
Schuld aufrichten wollen,

Innenbenahmte

Gönner / Freunde und Schwieger Söhne.



Stade / gedruckt durch Caspar Holtwein.

Qui numeros, orbem, coelum cum tempore mensus,
VOGTIUS eximium nomen super æthera vivus
 Extulit, hic moriens numeros orbemq; relinquit,
 Innumeris ac æternis coelestia captans
 Gaudia deliciis: Immensæ vita salutis
 Hunc beat, ac omni curas dulcedine pensat,
 Quas heic assiduas mens coelo intenta coquebat.

Memoriæ
 Viri de studiis Mathematicis præclare meriti
 scrib.

JOHANNES DIECMANN, D.
 Duc. Brem. & Verd. Gener. Superint.

Stat sua cuiq; dies, non hic est mansio vera,
 Sedibus æthereis debita turba sumus.
 Ad vitam nos Fictoris manus alma creavit,
 Ad vitam educit, cum jubet ille mori.
 Voigtius hoc iter en! vicit, coeloq; receptus
 Despicit has terras, despicit esse miser.
 Perferte ingentem constanti mente dolorem,
 Pluribus haud lacrymis ora rigare juvat.
 Non exoratur, terris ut reddat ademptum
 Christus: visuris reddet in arce poli.

Honori supremo Viri integerrimi atq; Amplissimi
 Dn. Henrici Voigtii scribebat properiter
M. JACOBUS HACKMANNUS,
 Ad D. Nicolai Pastor, Rev. Ministerii Senior,
 & Consistorialis, Anno ætatis LXXXI.
 & Ministerii LII.

Die



Die geschükzte Stern-Sagkunst.

L hat sich offters schon die Stern-Kunst müssen leiden /
 Da man aus dem Gestirn/ was künfftig sey/ vordeut't!
 Ein Ding/ das noch so gut/ vermag doch nicht zu meiden
 Die scharffe Geiffer-Zung / so Gift und Stamm aufspeyt!
 Hier heist: (a) So weit und viel die Sternens-Künstler messen /
 So weit und viel der Spruch der Sternens-Sager leugt.
 Man hört/wie offters sie fast ihrer selbst vergessen/
 Und künden Dinge an/ davon der Ausgang treugt.
 Es pflieget oft/ wie dort Melander schreibt/ zu gehen/
 Die Sternens-Sagerey trifft gleichwol richtig ein:
 In künfftger Jahrszeit wird der blinde wenig sehen/
 Der Taube nicht wol hören/ der Stumme Sprachloß seyn.
 Es werden grosse Krieg sich künfft'ger Zeit erheben/
 Der Bogler wird den Streit mit dem Geflügel führ'n/
 Der Fischer mit dem Fisch sich in den Kampff begeben/
 Der grüne Wolff dem Schaff/der Hund dem Bild nachspür'n/
 Die Kage mit der Maus in dem Gesechte liegen/
 Auch wird im nechsten Jahr ein grosses Sterben seyn
 Von Ochsen/Rindern/Schaff/von Kälbern/Schweinen/Ziegen/
 Doch wird es treffen nicht bey Hund-und Affen ein.
 Dem Reichen wirds ergehn weit besser als dem Armen/
 Es wird Gesunden auch als Krancken besser seyn.
 Es wird bey'm Hund's Sternschein das Erdreich starck erwärmen/
 Und in Neu Zembla wird die Kälte dringen ein.
 Im grossen Ocean wirds feuchte Nässe geben
 Und im Tyrrener Meer gehäußte Wasser fluh.
 Gut wird es seyn/in Freud und Lustbeginnen leben
 Wenn man hat Gelds genug! Es wird seyn gleichfalls gut
 Die Nägel/wann sie groß/an Hand und Fuß abschneiden
 Und an dem Haupt das Haar/ wosern es wächst zu viel.
 Gut auch sich nach der Weiß und yerlich auszuleiden
 Wo nicht der Mangel selbst einschrenckt des Prachtes Ziel.
 Auff dieß und andre Art muß sich verspotten lassen
 Der Sternensager Kunst. Ja man sucht aus der Schrift
 Beweis thum auch herfür/ das Urtheil abzufassen/
 Daß diese Kunst sehr schlecht/und selten recht eintrifft.
 Ward nicht das Bruder-Paar zu einer Zeit gebohren
 Da ein Gestirne stund? Und doch ward Esau wild/ (b)

S iii

Der

(a) Quantum Astronomi metiuntur, tantum Astrologi mentiuntur. (b) Gen, 25.

Der sich die Jägerey zur Lebens-Art erkohren;
 Und Jacob gegentheils war gütig/ fromm und mild.
 Ward nicht dem Gottes-Volck mit Dräuung hart gebotten
 Der Zeichen-Deuterey soll jeder müßig gehn. (c)
 Man sol Wahrsager-Kunst und Traumerey auszrotten/ (d)
 Tagwehler sollen nicht seyn unter euch zu sehn?
 Spricht nicht der weise Mann: (e) Wer wil dem Menschen sagen
 Was künfftig werden sol? Wer ist dem Höchsten gleich (f)
 Der lehren kan was sich hinkünfftig zu sol tragen/
 Gott führt die Herrschafft-Macht in seinem Sternen-Reich:
 Laß die so Meister sich vom Lauff des Himmels nennen (g)
 Und die Sternucker dir in Noht behülfflich seyn.
 Sie sind wie Stoppeln/ die das Feuer kan verbrennen/
 Ihr Leben lauffet selbst in Blut und Flammen ein.
 Gott warnet: (h) Fürchtet euch nicht für des Himmels Zeichen/
 Wie Heyden furchtsam sind/ und lernts von ihnen nicht.
 Wie wil der freyle Mensch die Wissenschafft erreichen/
 Zu grübeln sorglich aus/ was künfftige Zeit verspricht/
 Hat sich nicht Gott allein ein solches fürbehalten/ (i)
 Er weiß/ was fürters soll in diesem Mund geschehn:
 Sein Allmacht muß allein bey dem Geschöpffe schalten/
 Und seine Weißheit weit hinaus auff's ferne sehn.
 Und warum wil der Mensch hier seine Wisz einschlagen/
 Was unterforschet sie den heiligen Gottes Rath?
 Warum wil Klügeley nach Zeit und Stunden fragen (k)
 Die Gottes Macht allein sich beybehalten hat.
 Steht doch des Menschen Thun in niemands Macht noch Händen/ (l)
 Der Mensch setzt sich was vor/ Gott setzt es anders an.
 Was oft gefährlich läßt/ kan seine Güte wenden/
 Die auch/ was glücklich scheint/ gar leichtlich ändern kan.
 Drum weg mit solchem Thun/ daß aus dem Lauff der Sternen |
 Und in was Ordnungs-Art sie zur Geburts-Zeit stehn/
 Mit überkluger Wisz ist gierig auszuternen
 Was künfftig soll für Guts und Böses uns gescheh'n!
 Auch selbst die Vernunft kan alles widerlegen
 Was Sternensagererey für klar und wahr ausgibt.
 Es macht den Menschen oft gang sicher und verwegen/
 Oft auch im Gegentheil recht furchtsam und betrübt

Wann
 (c) Deut. 18, 10. 11. 12. (d) Lev. 19, 31. c. 20, 6. 27. (e) Eccles. 1, 7. (f) Es. 44, 7.

(g) Es. 47, 13. 14. (h) Jer. 10, 2. (i) Exod. 3, 19. Esa. 41, 44. 47. (k) Act. 1, 7. (l) Jer. 10, 23.

Wann ihm sein künfftiges Glück und Unglück wird verkündet!
 Und können auch die Stern wol böse Zeichen seyn
 Die Gott erschaffen gut? Wo sich was böses findet/
 Rühr't solches gar nicht her an sich von ihrem Schein.
 Wann von den Sternen kömmt die Neigung zu dem Bösen
 Wird Gott zur Sünden-Schuld verdammtet Weiß gemacht:
 Wenn das Gestirne kan Sinn und Begierd einflößen/
 So wird die Ursach falsch dem Willen zgedacht.
 Hangt von den Sternen ab/was auff der Erd geschieht
 So kanns nicht anders seyn / es muß also geschehn!
 Dieweil der Sternen Reih zu richtger Zeit auffziehet
 Und bleibet nach wie vor in ihrer Ordnung stehn.
 Viel sind wol in der Zeit zu einer Zeit geböhren
 Da Cæsar ward aus Licht durch die Geburt gebracht;
 Doch ist zum Römer Haupt ein Cæsar nur erköhren/
 Und hat ihn das Gestirn zu solchem nicht gemacht.
 Wol viele sind mit ihm in diese Welt gekommen/
 Bey gleicher Sternen-Stell/die doch nicht gleiches End
 Durch viele Dolchen-Stich/ wie Cæsar's Leib/genommen:
 Drum wird es dem Gestirn vergeblich zuerkennt.
 Ja auch der Teuffel selbst kan nicht gewiß aussagen
 Was künfftig soll gescheh'n/wie solls ein Mensch, denn thun
 Und sagen was dereinst sich soll und wird zutragen?
 Es muß auff festrem Grund der sichre Ausspruch ruhn!
 Könt man verborgne Ding aus dem Gestirne deuten/
 So könte man daraus auch ungezweifelt sehn
 Was einst mit Gottes Kirch in annoch künfftigen Zeiten
 Und ihrem Zustand wird Veränderungsweiß geschehn.
 So ist auch außser dem genugsam nicht ergründet
 Was starcke Wirkungs-Krafft in manchem Sterne steckt!
 Wie daß man dann so frech zukünfftige Ding verkündet/
 Und aus dem Sternen-Fluß so ungescheut entdeckt?
 Auch steht auff schlechtem Grund der Häuser Zahl gebauet/
 Die an des Himmels-Kreis bloß die Vernunft ausspinnet.
 Wer hat die Eignungs-Krafft doch so genau durchschauet/
 Daß ihrer theils Feur-Erd, theils Luft, theils Wasserig sind?
 Drum auch der Vorsags-Bau auff schwachem Fuß bestehet/
 Der auff dem Häuser-zwölff all sein beruhen hat.
 Was Wunder wann es dann mit ihrem Spruch so gehet:
 Ein anders ist die Sag/ein anders Werck und That,

Wer in dem vierdten Mond/ wie Hercules, geböhren/
 Ist nach der Aussags-Art, der Sternen Künsteley/
 Zu blossen Unglücks-Fall in allem Thun erköhren
 Vermög des Sternen-Zugs. Wie falsch es aber sey
 Hat die Erfahrung schon so offtermahls belehret/
 Da den/ der gut geböhren/ doch triffe der raube Fall
 Und was unglücklich schien in Glücks-Stand wird gekehret.
 Wie eins nun sonder Grund/ so sind die andern all!
 Wie offters trifft nicht ein/ was diese Künstler schreiben
 Von Himmels Bitterung. Oft bricht die Masse ein
 Wann ihr Calender sagt es werde trucken bleiben/
 Oft bligt es/ wann er spricht von heitrem Sonnenschein!
 Was solte denn ihr Spruch von Menschen können sagen
 Was ihnen stehe für! Es ist nur Deuteley/
 Von Unfall oder Glück/ gut/ oder bösen Tagen
 Weiß wenig oder nichts die Sternensagerey!
 Was Wunder? Wann darob das Recht den Ausspruch sehet/
 Das solche Kunst verwerff- und gang verdamulich sey? (m)
 Was Wunder wann so scharff wird das Verbott geweget:
 Es stehe keinem nicht sie Raths zu fragen frey.
 Ja daß man solches Volck aus Rom und andren Orten (n)
 Soll gänglich jagen aus/ als Heydnisch-rohe Leut/
 Wie dort das Käyser-Recht mit ausgedruckten Worten/
 Nicht sonder guten Grund schon längst angedeut.
 Und warum hält man dann so viel auff dieses Wesen
 Da aus der Sternen-Krafft und ihrer Stellungs Art
 Der Menschen künsttges Glück und Unglück wird gelesen/
 Und was geschehen sol vorhero offenbahret?
 Allein es läst sich doch noch viel dagegen sprechen!
 Die Kunst ist an sich selbst so schlimm und böse nicht.
 Sie lästet sich noch wohl vom scharffen Urtheil rächen/
 Das mancher/ der sie hasst/ mit vollem Hals ausspricht:
 Hat Gott die Sternen nicht zu Zeichen uns gegeben (o)
 Sie öffters anzusehn/ zu forschen ihren Lauff?
 Solt wohl der Menschen Sinn nicht Himmel an sich heben/
 Zu kennen ihre Stell/ diewell sie allzuhauff
 Des Schöpfers Merckmahl seyn/ der selbst sie auffgestecket!
 Sie stehen für dem Tag/ sie herrschen bey der Nacht!

Und

(m) l. 2. & 5. C. de Malef. & Math. (n) l. 10. C. de Episc. Audient.
 (o) Gen. 1, 4.

Und manch Natur-Berck wird durch ihre Krafft entdeckt!
 Durch ihren Einfluß wird viel Guts der Erd gebracht.
 Soll solche Wissens-Gier am Menschen seyn zu straffen
 Die nach dem Sternen Heer mit vollem Eifer reunt?
 Hat ihn der Schöpffer nicht zu seinem Bild erschaffen/
 Und auch im Wissen ihm vortrefflich-seyn gegönn't?
 Ist nicht der Himmel selbst sammt allem Heer erbauet/
 (Ob gleich Bodinus uns hierinnen widerspricht)
 Dem Menschen-Volck zu gut! und wenn es den beschauet/ (p)
 Und seinen Lauff durchsucht/ so thut es seine Pflicht/
 Die durch des Sehers Wort Gott selbstem hat berührt: (q)
 Hebt eure Augen auff und sehet in die Höh/
 Wer ist's/ der dieses Heer mit seiner Zahl auffführet
 Und macht/ daß alles fort in seiner Ordnung geh.
 Ja was uns die Natur durch das erfahren lehret
 Wird billig nicht veracht! Sie zeigt selbst die Krafft/
 Die von dem Himmel wird der Erden zugekehret.
 Und was der Sternen-Fluß in Luft und Wasser schafft.
 Kan man vom Wetter dann und Luft-Veränderung sagen
 Durch diese Sternen-Lehr/und trifft es oftmahls ein
 Wenn im Calender steht/ es kommen trübe Tagen
 Und wieder gegentheils vergnügter Sonnenschein.
 Wie solte man nicht auch dem Menschen können zeigen
 Aus des Gestirnes Fluß und seiner Stellungs-Weis/
 Wohin inihme sich Trieb und Begierde neigen/
 Dieweil er für der Luft und Erden hat den Preis/
 Daß selbst des Schöpfers Bild in ihm ist eingepreget. (r)
 Gewißlich wird bey ihm viel stärker und kräftiger seyn
 Der Einfluß/ welcher sich in dem Gestirne reget
 Als solcher fleusst bey Luft und Erdgewächsen ein!
 Und warumb wil man gar die Kunst verdammet wissen
 Die bey den Alten war belobet und beliebt?
 Hat nicht der Väter Zah! sich deren auch beflissen/
 War Noah nicht darhin und andre mehr geübt?
 Kann sie nicht heut zu Tag noch manchen Nutzen geben/
 Weil sie den Landmann warnt und zu der Arbeit treib't.
 Wie kan sich dieser Kunst der Arzt durchaus entheben/
 Die ihm bequeme Zeit zum heilen oft fürschrreib't.

und

S

Sie

(p) Deut. 4, 9. (q) Esa. 40, 26. (r) Gen. 6, 9.



Sie zeigt der Sittenlehr wo manch Gemüth hinlencket/
 Damit dem Bösen werd in Zeiten fürgebeugt.
 Ja unser Heyland selbst der Sternensag gedencket (s)
 Wie sie nicht immer zu in dem erfolgen treugt.
 Und wie in Witterung sich oft die Wahrheit zeigt
 So geht es mehrmahls auch im Menschen Leben an.
 Wie starck der Sternen Fluß die Menschen Sinnen beuget/
 Hat die Erfahrung mehr als einmahl dargethan/
 Der gleichen anzuführn/ hier weder Zeit noch Stelle! (t)
 Es muß anjeto nur seyn kurz noch widerlegt
 Das vor'ge Einwurffs-Werck und splitter-richt-Gefälle/
 So ob der Sternen-Lehr ein mancher frev'end heg't!
 Es folget nicht: Der leugt/ wer voraus was ankündet
 Das nachmahls nicht trifft ein! Er gibts davor nicht aus
 Als obs untrügbar sey. Und wann sichs nicht so fiadet/
 Kommt solches irgendswow aus anderm Grund heraus.
 Die Zeichen können sich durch Hindernisse wandlen/
 Und muß es besser denn/ als sichs anlies/ ergeh'n.
 Gott selbst kan dabey nach seinem Willen handeln
 Daß alles anderst muß und unverhofft gescheh'n.
 Kan doch der Arzt auch nicht für ganz gewiß aussagen:
 Der Krancke wird gesund/ der andre stirbt dahin.
 Oftt ist zum Widerspiel die Kranckheit ausgeschlagen
 Als sonsten ihm zutrug sein wohlgeübter Sinn!
 Und warumb wil man es der Sternensag verweisen
 Wofern der Ausgang nicht sich allemahl einfind't.
 Soll eine Lügen-Kunst sie derentwegen heissen/
 Weil manchem/der ihr traut/ die Hoffnungs-Freud zerrinnt?
 So laßt das Spottwerck denn ob dieser Lehr nur gehen
 Als ob Ziegeuner Art ihr bestes Probstück sey.
 Sie kan auff festrem Grund/ als solche Lügen stehen
 Die jenes Zauber-Volck gebraucht zur Deuceley.
 Sie saget wol vorher von Sachen/ doch beschrencket/
 Weil sie in Gottes Raht nicht frevlen Eintritt nimmt/
 Der oft auff andre Weg des Menschen Neigung lencket
 Als ihme das Gestirn zu gehen hat bestimmt.
 Was aber anbelangt des Esau wildes Leben/
 Und Jacobs milden Sinn/ so kan ein Byspiel nicht

Ein

(s) Matth. 16, 2. (t) V. Henric. Nicolai de Astrolog. verit. 3. 14. seqq.

Ein allgemein Befehl und vollen Ausspruch geben.
 Weil es an andern nicht dem Gegentheil gebracht.
 Auch hat die Zucht dabey das beste zugetragen/
 Die bey dem Jacob wohl/bey Esau schlecht geriebt.
 Und kan man wohl aus dem von allen andern sagen
 Was auffserordentlich und Fürbilds-Weiß geschieht!
 Daß aber Gott verbeut/ man solle nicht Rath suchen
 Beym Zeichendeuter-Volck/ das zielt auff solche nicht
 Die alle Zauber-Art und Wahrsag-Werck verfluchen
 Und deren Kunst allein auff guten Zweck gericht.
 Sie folgen der Natur. Verbottne Sagungs-Stücke
 Sind ihnen selbst ein Greul. Tagwehlen/Traumerey
 Ist fern von ihrem Thun. Was von der Menschen Glücke
 Und Unglück ihre Kunst anzeiget sonder Scheu/
 Wird alles eingericht nach Gottes ernstem Willen
 Dem sich die Sternen. Kunst gehorsam untergiebt.
 Und/ daß der Ausgang das nohtwendig muß erfüllen/
 Was sie vorher gesagt/ hat niemahls ihr beliebt.
 Sie sucht den Menschen nicht in Sicherheit zu stecken
 In dem sie ihm was guts vom künfftigen Glück fürsagt.
 Auch ist die Meinung nicht Betrübniß zu erwecken
 Bey deme/ dem ihr Spruch vom Unglück nicht behagt.
 Die Menschen selbst sind schuld/ in dem sie nicht recht brauchen
 Die an sich gute Kunst. Wenn wo der Glücks-Stern scheint
 Fängt bald die Hoffarts-Flamm im Herzen an zu rauchen/
 Und wann es übel geht/ so wird die Noht beweint.
 Warumb vertraut ihr Sinn mehr auff das Sternen-sehen/
 Als auff des Höchsten Macht die ob den Sternen schweb't.
 Es kan leicht anders noch und glücklicher ergehen/
 Wenn man in Gottesfurcht und guter Vorsicht leb't.
 Daß aber alle Stern von Gott sind gut geschaffen
 Ist eine klare Sach/ weil alles gut gemacht.
 Der ist und bleibt mit Recht als gottlos zu bestraffen
 Der Gott die Bosheits Schuld verwegen zgedacht.
 Allein/ der Sternen-Fluß fällt in der Menschen Sinnen
 Die nach dem Fall verderbt/und reg't was im Gemüth
 Schon steckt/und sporet an das Menschliche Beginnen/
 Daß also böß für guts oft Zufalls-Weiß geschieht.
 Daß oft aus einer Pfütz ein böser Dampf auffsteiget
 Wann wo der Sonnen Hitz mit starckem Schein drauff fällt/

Ist nicht der Sonnen Schuld; Der Summ ist selbst geneiget
 Zu solchem Dampff-Gestand/ als den er in sich hält.
 Und wann im Gegentheil auff einen Blumen-Garten
 Die Sonnen-Strahl-Kraft scheint/ wo lauter Rosen blüh'n/
 Hat man den Lust-Geruch vergnüglich zu gewarten/
 Den aus dem Blumen-Feld die Sonnen-Kräfte zieh'n.
 Ein gleiches find't sich hier bey'm Sternen-Einfluss-rühren.
 Doch ist derselbe nicht so unverruckt gethan
 Daß bloßhin der Erfolg in allem sey zu spühren/
 Denn leicht ein Hinderniß den Stern-Fluss ändern kan.
 Es heisset vom Gestirn: Nicht nöthig sondern neigen!
 Der Sternen-neigen ist kein richterlicher Sag. (u)
 Von dem nothwendig seyn muß die Werckstellung zeigen/
 Die aber offtermahls hier findet keinen Platz.
 Daß demnach viele mit dem Caesar zwar geböhren
 Die doch nicht gleiche Ehr und Tod mit ihm erreicht/
 Rüh'r't nicht von Sternen her. Wer als ein Held erköhren
 Hegt solchen Geistes-Muth dem keiner leichtlich gleicht.
 Was Wunder/ wenn allhier die Sterne weichen müssen/
 Und einerley Gestirn nicht gleiche Würckung übt?
 Daß sonst der Teuffel selbst nicht künsttge Ding kan wissen/
 Benimmt der Sternkunst nichts/ die solches nicht sūrgibt
 Als ob sie für gewiß/ was künsttlig/können sagen/
 Sie redet nur von dem/ was sich begeben kan.
 Was aber mit der Kirch sich künsttlig soll zutragen/
 Ist ein Geheimniß Stück/das Gott hat kund gethan!
 Dran wagt die Sternen-Kunst mitnichten ihre Kräfte/
 Sie läst es bey der Schrift und ihrer Lehr beruh'n
 Ihr Sag-Art gehet nur auff irdische Geschäften/
 Und was geschehen kan im blossen Menschen-Thun.
 Von solchem läst sich wohl was aus den Sternen wissen/
 Obgleich derselben Kraft vollkommen nicht bekandt.
 Es lästet sich aus dem/ was mehr geschehen/ schliessen
 Wie das/was künsttlig noch/ vermuthlich sey bewandt.
 Was die Erfahrung hat so manches Jahr bewehet/
 Davon kan wol ein Sag und Vorsags-Schluss ergeh'n.
 Auch ist kein Luft-Gedicht was diese Kunst belehret
 Vom himmlischen Gehäus und schweiffgestirnes steh'n.
 Es ist zu bestrem Zug recht klüglich ausgesonnen/
 Und ist der Sternen-Stell kein eitle Dichteren.

(u) *Astrorum decreta non sunt pratoria.*

Et

Es hat der Menschen Wiß die Mahmen angesponnen/
 Doch find't sich in dem Berck bewehrter Grund dabey.
 Denn daß jetzt dieser Stern und jener nah sich rühren/
 Bald wieder ferne seyn/ bald hoch bald niedrig steh'n
 Ist würcksam an sich selbst. Und solches auszuföhren
 Ist durch die Kunst hernach die Eintheil-Art gescheh'n.
 Was von dem vierdten Mond im Sprichtwort pflegt zu gehen/
 Hat keinen Grund-Beweis/ es rühr't von Dichtern her.
 Daß Herculis Geburt zu solcher Zeit geschehen
 Ist nirgends kund gemacht/ und findet kein Gehör
 Bey denen die Geschicht und Fabeln unterscheiden!
 So viel die Bitterung und Menschen-Glück anreicht/
 Muß zwar die Sternen-Kunst den Tadler Besem leident
 Der etwas rauh daher ob ihren Gründen streicht.
 Allein sie wil sich auch nicht für ohnfehlbar achten/
 Ihr Ausspruch ist umbchränckt/ ihr Urtheil hat sein Ziel.
 Und darumb ist sie doch nicht gänglich zu verachten.
 Ob gleich der Ausgang zeigt der Vorsag Widerspiel.
 Der wahre Kunst-Gebrauch verbleibt in seinen Wegen/
 Der Mißbrauch schreitet oft im Sternen-Schluss zu weit.
 Und diesem stehet nur das Käyser-Recht entgegen/
 Das auff Wahrsageren und Zauberwesen deut't.
 Was hat die Sternen-Kunst mit solchem Berck zu schaffenz
 Sie ist und bleibet auch dem Aberglauben feind/
 Obgleich denn die Gesetz dergleichen Laster straffen/
 Ist doch die Sternen-Sag mit solchen nicht gemeint.
 Die bleibet gut an sich/ und hat zu allen Zeiten
 Gefunden ihren Schutz. Sie hat noch heut zu Tag
 Liebhaber/ die ihr Lob und Nutzens-Ehr ausbreiten
 Und retten den Gebrauch von unbefugter Klag.
 Ein solcher Sternen-Freund war auch in seinem Leben
 Der Weltberühmte Voigt/ der Lobens-werthe Mann/
 Der seinen Arbeits-Fleiß der Sternen-Kunst ergeben
 Und seiner Wissenschaft so manche Prob gethan.
 Er wuste den Gebrauch vom Mißbrauch recht zu trennen!
 Wie offters war sein Wort: Ich schreib Kalender zwar/
 Gott macht die Witterung. Er mußte selbst bekennen
 Nicht alle Sternensag sey unumbgänglich wahr!
 Er hat wohl manchem die Nativität gestellet/
 Doch macht Er selbst nicht recht großes Berck davon.

Er liebte seine Kunst/ so fern sie Gott gefället/
 Und jagte allzeit nach dem künfft'gen Sternen-Lohn.
 Es hatte die Natur den lieben Mann beleget
 Mit sonderem Verstand und guter Gaben Licht/
 Durch deren Antrieb Er zur Sternen-Kunst erreget/
 Und Wissenschaft erreicht/die Manchem noch gebricht.
 Er hieß der Teutsche Voigt /doch war sein Teutsches Leben
 Voll Teutscher Redligkeit! Und hat der Teutsche Mann
 So manche Teutsche Schrift an Tag herfür gegeben/
 Die mehr als Teutsches Werck mit Nachruhm heißen kan.
 Sein unverdroßner Fleiß hat solche Ding eronnen
 Wornach so mancher Geist vergeblich hat gestreb't.
 Drumb hat er über all den Lobes-Ruhm gewonnen/
 Daß man den alten Voigt/ und was Er schrieb' erhebt.
 Wie wehrt das Schweden-Haupt den Sel'gen Man geschähet
 Hat sein Danckvoller Mund mit Demuth oft bekannt.
 Wie hoch ihn die Genad und Fürsten/zu D ergetet/
 Die ihm bald hier bald dort ward mildreich zugewandt/
 Ist denen wohl bewust/die mit ihm umbgegangen/
 Und mit Verwunderung zum öfftern angeh'n
 Was Gnaden-Zeichen Er von hoher Hand empfangen/
 Was seinem grauen Haupt für M. Idigkeit gescheh'n!
 Wie sehr beliebt Er auch bey andern Standes-Leuten
 Gewesen bis ans End/ ist nicht so unbekandt.
 Die Ihme ihre Gunst durch Schriftliches bedeuten
 Erkläret und zugleich durch mildgeneigte Hand.
 Doch der bey Menschen war in angenehmem Lieben/
 War bey dem Himmel auch in wahrer Gnaden-Huld;
 Der seine Sinnen pflag in Gottesfurcht zu üben/
 Und möglichst war bemüht umb seine Christen-Schuld/
 Ward endlich dahin bracht/wo Seelen-Sternen stehen
 In immer-neuem Schein. Es hatte sich sein Geist
 Im Leben nach dem Feld der Sternen umbgesehen
 Bis daß er selbst hin zum Sternen Sitz gerei't.
 Gott rufft' ihn endlich ab von seinem Fleißes-Schreiben!
 In dem er war bemüht sein' Arbeit aufzuführ'n
 So must sie unversehrt gar unterbrochen bleiben/
 Und kunte seine Hand das Ende nicht berühr'n.
 Dieweil sein Lebens-End das End gab dem bemühen
 Und unverdroßnem Fleiß. Drumb schickt er sich zu Ruh!

Und

Und rüstete die Seel umb selig fort zu ziehen
 Zum hohen Sternen-Haus und Himmels-Bohning zu.
 Der vor auff irrd'sche Weiß den Himmel offt betrachtet/
 Verlangte himmlisch nun den Himmels-HERN zu sehn.
 Und wie Er das Besten im Leben hochgeachtet
 So wünscht' Er selbst in der Sternen-Reih zu stehn
 Die Gottes hellen Thron in grosser Meng umgeben!
 Und nunmehr ist er schon denselben einverleibt.
 Er sieht und höret nun von vor-verborgnen Dingen/
 Er weiß was uns annoch in tunccklem suchen bleibt.
 Nun darff sein Geist nicht mehr sich nach den Sternen schwingen
 Weil Ihn die Ewigkeit den Sternen einverleibt.
 Und warum wolt' ihr denn/ Ihr Hinterlassne/ klagen?
 Was sol das Leid-Geschrey? Was soll der Seuffzer-Zahl?
 Hör't Euren Voigt noch aus der Grufft die Wahrheit sagen:
 Betrübt euch nicht zu viel ob meinem sterbens-Fall/
 Ich bin zur Sternen-Lust und Himmels-Rust gekommen/
 Der HER der Herrlichkeit thut meiner Seelen guts! - (x)
 Ich bin der Erden-Last und Sorgen Noht entnommen/
 Ich lebe nun vergnügt und ewig guten Muths!
 Wolan! Wir gönnen dir / Du Sel'ger dieses Leben/
 Doch sol dein Ruhm bey uns in vollen Würden stehn!
 So lang das Sternen-Licht wird seinen Einfluß geben
 Soll unsers Voigtes Lob in lichtem Glanz auffgehn!

(x) ex text. funeb. Psal. 116, 7.

Dem Selig-verstorbenen als seinem sehr liebs
 gewesenem Freund stellte dieses zu wohl
 verdienten letzten Ehren

Joh. Hartmann Mifler / Theol Lic.
 Königl. Schwedischer Consistorial-Rath/
 und designirter Pastor Primar an der Dom-
 Kirchen auch Superintendens im Her-
 zogthum Verden.

Lez

Und

Lezz-thönendes

Kling-Bedicht/

Auff

Das seelige Ableben Ihr. Königl. Majestät zu Schweden
berühmten MATHEMATICI,

Herrn Johann Heinrich Voigts/

Auff Begehren unter vielen Geschäften eiligst von Unten-
benandten/ nach Anleitung der wenig Stunden für seinen Ab-
schied mit ihm zu guter Letzt unter andern gepflogenen
Rede abgesungen.

Gemahlter Himmel nur zurück! gemahlter Stern/
 Du Aff der rechten Fess' hinweg! mit deinē Schattē/
 Was sol der eitel Tand? Weg! ihr gemahlte Mattē.
 Herz Voigt beliebt nicht mehr die Schal/ ihn lüst der Kern
 Des rechten Himmels. Er verlangt den Himmels-Herrn:
 Zu diesem klimmt er auff den festen Glaubens-Latten/
 Läst Stern und Himel stehn/was Hand und Augen hatten
 Von Zirkuln/ Lineall/ und Gläsern für die Fern.
 Der Himmel wil ihm wol. In ihm trifft seine Seele
 Den rechten Himmel an / die höchste Sternen-Stelle.
 Sie ist zu frieden nun. Sie sieht die schönste Zier
 Und Soñe Jesum nun/den Stern aus Jacobs-Samē/
 Auch ihren Ruhm vermählt dort mit Orions-Flamē/
 Sich selbst im Himmels-Glanz bey Jesu für und für.

Johannes Gaes.

Grab

Grabschrift /

Womit noch zuletzt des Seeligen

(Tit.)

Hn. Johann-Henrich Voigts /

Königl. Schwed. Mathematici

Grab /

dem Verlangen gemäß /

beehren wollen

Dessen im Leben gewesener letzter

Beichtvater.

Wo uns der alte Spruch * der Griechen nicht verführet /
Und die Verdriesslichkeit die Sinnen schärffen muß /
Damit die reife Kunst ein kluges Werck gebiehet:
So liegt gewißlich hier ein Mathematicus.

* κατ'ήματα κατ'ήματα.

Recht kluge Künste sind / und edle Wissenschaften /
Die unsers Lebens Art mit dessen Eigenschaften
Gar füglich bilden ab / wie steht der Zeiten Lauff
In Maas / Zahl und Gewicht / in Nichts geh't endlich auff.
Die Meß- und Circul-Kunst / so man Mathesin nennet /
Die mancher edler Geist im Grunde auch wol kennet /
Nach jedem Lehr-Satz uns diß klärlich stellet für /
Was dieses Leben sey im runden Welt-Revier.
Ich will der Töchter Zahl anjeho nicht aufführen /
So diese Mutter zeug't / doch insgemein berühren /
Wie messen / zehlen / auch beschau'n den Stern-Asthan /
Und so noch etwas mehr / hiervon belehren kann.

J

Wie

Wie nun des Künstlers Hand zuerst den Punct hinsetzet/
 Und zieh't die Linien/ troben er sich ergetzet
 In der Gedancken Sinn durch Kunst-gefasste Spuhr/
 Und mahlt den Augen für sehr mancherley Figur.
 Bald sind die Linien klein/ groß/ und gleicher Länge/
 Bald wieder abgefürht/ bald in sehr kurzer Enge:
 Ein Abriß fällt Oval- ein ander Circul-Rund/
 Der muß drey-eckicht seyn/ der auff vier-fachen Grund.
 Ein ander Winckel-recht/ und viel dergleichen Sachen/
 So seine kluge Faust durchs Instrument kann machen.
 Er mißt und circlet ab den Erd- und Himmels-Ball/
 Beschreibet auch dabey die Körper überall/
 Wie breit/lang/ dick sie seyn/ und welches ihre Höhe/
 Wie tieff das weite Meer in seinen Ufern stehe/
 Und aller Flüsse Strom. Er kann das breite Feld/
 Die Berge/Hügel/ Thal' abmessen; auch die Welt
 In Länder theilen ab/ wie solche sind gelegen
 Von Ost/ West/ Süd' und Nord/ und welche gleich entgegen/
 Wie hoch/nah' oder fern sie von einander seyn/
 Muß seiner Kunstgemäß gar richtig treffen ein.
 Er schau't begierlich an die silbern Sternen-Lichter/
 Und wie so mancherley gezierte Luft-Gesichter
 Bey Mohren-farber Nacht am blauen Himmels-Thor
 In unterschied'ner Größ und Schein sich thun hervor.
 Er merckt den Lauff und Stand der Sternen und Planeten
 Mit deren Gegen-Gang und Sitz; Wenn auch Cometen
 Sich etwann lassen seh'n mit ihrem Feuer-Strahl/
 Und dräuen manchem Ort Krieg/Feuer/Kranckheits-Quaal.
 Sein Zeit-Buch fasset ein die Wochen/ Monden/ Jahre/
 Und was vor Witterung der Erden-Kreis erfahre/
 Das zeigt ihm der Mond und güld'ne Sonnen-Uhr/
 Auch wie veränd're sich die Mutter der Natur.
 Die scharffe Sinnen-Kunst in rechnen und in zehlen
 Gehöret auch hierzu/ und lehret zu erwählen

Was

Was recht und unrecht sey/ sie ist ein kluger Fund/
 Der Künste rechte Hand/ auch vieler Dinge Grund:
 Sie muß die Richtschnur seyn des Gleichen und Ungleichen
 Bey solcher Wissenschaft/ damit er kann erreichen
 Die Summa/ Ziel und Maaß/ Gerad' und Ungerad'/
 In allen was er nur zu überlegen hat.
 So ist von Gottes Hand der Mensch auch wol formiret/
 Die kleine Wunder-Welt/ und herrlich ausgezieret
 An Seel' und Leib/ Er heisst des grossen Schöpfers Bild/
 Worein die grosse Welt sehr künstlich ist verhüllt.
 Der beste Künstler hat sein Meisterstück bewiesen/
 (Davor Er immer will von Menschen seyn gepriesen/)
 Den ersten Lebens-Punct hat Ihm Gott eingelegt
 In das drey-fache Rund/ so lebet und sich reg't
 Zuerst und stirbt zuletzt: Dann künstlich sind gezogen
 Von diesem Mittel-Punct bald gleich/ bald krumm gebogen
 Der Adern Linien/ der Sehnen starckes Band
 Umschrenckt den Leibes-Bau. Des höchsten Allmachts-Hand
 Hat ihm auch angemahl't sehr künstliche Figuren
 Der Glieder mancher Art/ wie allen Creaturen:
 Der feuchte Lebens-Fluß/ des Blutes Purpur-Safft
 Benetzt den trocknen Leib/ und gibt ihm Lebens-Krafft.
 Man siehet Fleisch und Haut/ viel Formen der Sebeine/
 Da das geringste nicht/ aus welchen nicht erscheine
 Besondere Gestalt/ und volle Schönheits-Pracht
 Mit vieler Farben Zier. O Weißheit/ Kunst und Macht!
 Das Circul-runde Haupt uns stellet vor den Himmel/
 Sinn' und Gedancken sind allhier das Luft-Getümmel/
 Die Augen Sonn' und Mond/ der Leib das Erden-Haus/
 Da Gottes Wunder-Krafft schein't überall heraus.
 Doch wie diß grosse Rund zuletzt wird ganz vergehen:
 Also die kleine Welt nicht länger kann bestehen
 In solchem Wesens-Punct/ als es nur Gott gefällt/
 Der Lebens-Art und Ziel in seinen Händen hält.

Dis soll ja unter uns Niemand jemahls vergessen/
 Wie einem Jedem hat der Höchste abgemessen/
 Nach seines Willens Maas/wie klein/weit oder breit
 Der Lebens-Circkel sey. O Mensch denck an die Zeit!
 In Gottes Rechenkunst/ so nimmer hat gefehlet/
 Sind Tag' und Jahre schon gantz richtig abgezehlet
 Und Lebens-Monden Zahl; Dis Ziel und Macht-Gewicht
 Kanstu/ O Sterblicher/ ja übergehen nicht!
 Wie auch veränderlich an hohen Himmels-Bühnen
 Ein Stern bald klein/ bald groß den Augen ist erschienen/
 Verlier't doch bald den Schein/ und wieder untergeh't:
 So auch der Mensch tritt ab / der ander erst entsteh't.
 Der feste Stern-Ballast wird endlich doch zerfallen/
 Das starcke Firmament zergeh't mit grossem Knallen:
 So wird der Leibes-Bau zerschmettert durch den Todt/
 Der Lebens-Geist besteh't/ kömmt wiederumb zu Gott.
 In diese edle Kunst war Lebens-lang verliebet
 Der nunmehr Seelige/ hat sie auch wol geübet
 Und gründlich durchgesucht. Bey dieser Künste Lust
 War seines Lebens-Art und End' Ihm auch bewust.
 Wenn Er den Erden-Kreis umbmessen und betrachtet/
 Hat Er der Erden gleich und sterblich sich geachtet;
 Da Er gerechnet offt der Zahlen Summ' und Ziel/
 Der Lebens-Tage Zahl und Satz Ihm auch einfiel.
 Wenn Ihn die Sternen-Kunst hat Himmel-auff gezogen/
 Ist gar kein Zweifel nicht/das Er bey sich erwogen/
 Wie Er auch nach dem Todt soll gehen Himmel-ein/
 Und denen Sternen gleich verkläret werde seyn.
 Wer wird bejahren nicht/ wenn Er die Jahres-Schrancken
 Ins Zeit-Buch eingesetzt/ was heilige Gedancken
 Er wohl geheget hat von seines Alters Zeit/
 Daher Er stündlich auch zum Sterben war bereit.
 Nun was Er hat bedacht/ ist Ihm auch wiederfahren/
 Der Todt hat Ihn entrückt viel bösen Lebens-Jahren:

Die

Die Zahl ist siebenzig und sieben noch darzu/
 Nach welchem Lebens-Schluss Er kommen ist zur Ruh'.
O Wittbe / weinet nicht / ihr Kinder / Bluts-Berwandten /
 Bethrân't Ihn nicht so sehr als Vater / Freund / Bekandten:
 Sein Hintritt schmerz't euch zwar; doch tröstet euren Geist/
 Daß Er aus dieser Welt zum Himmel abgereiß't /
 Zur Himmels-Bürgeren; die Seele Gott erfreuet/
 Den Körper kühl't der Sand / biß er auch werd' erneuet
 Am grossen Lebens-Tag / und mit dem Geist vereint/
 Da ihr Ihn wieder schau't / als Ehemann / Vater / Freund/
 Hier solt' Er länger nicht bey euch gelassen werden.
 Die lange Ewigkeit miß't Er an statt der Erden/
 Das gröste Circul-Rund; zur höchsten Sphâr' hinauff
 Ist Er gelanget schon nach dieses Lebens Lauff.
 An statt der Sonn' und Mond / auch and'rer Luft-Gesichter
 Hat Er die Lebens-Sonn' / und weisse Engel-Lichter /
 Geh't über dem Gestirn / so nimmer wird vergeh'n.
 Was Er hier nicht gekönn't / kann Er anjeh' seh'n/
 Das helle Gottheits-Feur' / die ein'gen Wesens-Flammen
 In dem Triangel-Schein: Er rechnet wohl zusammen
 Wie Dreye doch kan Eins / und Eins kann Dreye seyn/
 Die güldne Himmels-Zahl trifft Ihm in allen ein.
 Der zum gemeinen Nutz uns hier Zeit-Bücher schriebe/
 Ergeß't sich mit dem Buch der Seel' gen Gottes-Liebe;
 Er hat gefangen an den Himmels-Allmanach
 Der Zeit so ohne Zeit / da Ihn kein Ungemach/
 Kein Wetter / Sturm und Wind / (so Er oft propheceyete)
 Gar nicht mehr trifft. Sein Mund nun herrlich benedeyet
 Den drey-mahl-Einen Gott mit aller Engel-Schaar/
 Er weiß von keinem Leid / nichts von Angst und Gefahr.
 Wir gönnen Ihm die Lust und süsse Himmels-Freuden/
 Verlangen auch darnach; Wir werden auch abscheiden
 Zu seiner Zeit gewiß / und wandeln diese Bahn/
 Die Todt und Leben heist: Herr Voigt ist schon voran.

Sein Ruhm bleibt Marmor-fest / sein Lob hier nicht vergehet /
 So lang die Zahl-Kunst grün't / und dieses Erd-Rund stehet /
 So lang der Nord-Pol sich in seiner Achse hält /
 So lang das Sternen-Heer wird steh'n im blauen Feld.

Dem Wohl-seeligen Hn. Voigt / weitberühmten Königl.
 Schwed. Mathematico und Astronomo, zu letzten
 Ehren und Andencken / wolte auff Begehren dieses
 beysügen

Johannes Christoph. Auerbach.
 Pastor an S. Johannis / auch Prediger
 zu St. Cosm. Dam. hieselbst.

Der eingetroffene Traum

Von

Silff mal Sieben in einer Schnecken-Linie.

Necht saget Sirachs Mund / daß / wer auff Träume
 trauet /
Nach einem Schatten greift / un' auf das eitle bauet /
 Weil Träume nur ein Bild und ohne Wesen sind /
 Und der auff Träume hält / nur haschet blossen Wind.
 Doch weil die Träume oft gar sonderlich's berichten /
 So sind die Träume auch nicht alle zu vernichten.
 Es bildet ja ein Bild nicht lauter Schatten für /
 So thut ein Traum auch oft zur Wahrheit auff die Thür.
 Es hätte GOTTES Geist sich nie gefallen lassen
 Ins heil'ge Bibel-Buch die Träume abzufassen /
 Wenn man sie ins gesamt solt schlagen in den Wind /
 Dieweil sie Schatten-Werck und eitle Bilder sind.
 Was war es / als ein Traum / der Pharao ansagte
 Die grosse Theuerung / die ganz Egypten plagte?
 Ein Traum war es / den dort Nebucadnezar sah /
 Auff den sein Fall und Reichs-Veränderung geschah.

Im.

Jüngleichen hat ein Traum dem Joseph seine Ehre
 Vorher verkündiget. Ein Traum gab Herz und Lehre
 Dem Helden Sideon. So wiese auch ein Traum
 Den Schenken an sein Ammt / den Bekker an den Baum.
 Zu Schweigen / was im Traum dort Daniel gesehen.
 Darum es gleichfalls nicht vergebens ist geschehen /
 Was einst dem Seeligen auff seiner Lagerstatt
 Geträumet / wie Er selbst gar oft erzehlet hat.
 Denn als Er Nachts um zeh'n an Petri Pavlli Tage /
 Der sein Geburts = Tag war / auff seinem Stroh = Bett lage /
 Das / als Er eben trat ins Siebenzigste Jahr /
 Ihm zwischen Hamburg und Wismar bereitet war ;
 Und Er sein Dank = Gebet daselbst zu Gott geschicket /
 Daß Er Ihn biß daher mit Gnaden angeblicket ;
 Hat Ihm um Mitternacht geträumet dieser Traum /
 Der zu bemerken wol verdienet ein'gen Raum :
 Er saß bey etlichen Kunst = Rechnern / da man fragte :
 Warum zur Anfangs = Zahl Ihm denn die Null behagte ?
 Da bey der Rechner = Schaar doch ins gemein das EYN
 Der Zahlen Anfang sey / und auch wol müsse seyn.
 Nach dem Er nun mit Grund die Ursach dargeleget /
 Warum Er biß anher und noch die Meynung heget ;
 Rieff aus der Rechner Zahl Ihm einer zu : Schreib risch
 In einem Schnecken = Rund und Linje auff den Tisch /
 Anfangend von der Null / die Zahl von Kilffmal Sieben /
 Daß jede Sieben = Zahl besonders sey geschrieben.
 Als diß geschehn / hub der / so Ihm nachzehlte / an ;
 Nun sinds Kilffmal. Genug ! So bald diß so gethan /
 Da fieng ein and'rer an auff's neue zu befehlen
 Nun Zehn mal Sieben von den Kilff mal ab = zu zehlen ;
 Drauff der / so abermahl nachzehlte / ohn Verzug
 Nach Zehn mal Sieben sprach : Halt inn'. Es ist genug !
 Da langte einer zu / und sprach : Wolan ! ich wische
 Die zehn mal Sieben ab von diesem Rechen = Tische.

Wie

Wie die so abgewischt / da kunt man nur noch sehn
 Die ersten Sieben mit der Null im Creisse stehn.
 Diß war der Traum. Worauff Herz Voigt alsbald erwachte/
 Und dazumal so fort auff die Bedeutung dachte;
 Die Er zwar allezeit dem Höchsten heimgestellt/
 Die aber doch numehr den rechten Aufschlag fällt.
 Sein Leben ist / eh Er zum Leben außerlesen /
 Nichts mehr als eine Null und blosses Nichts gewesen:
 Und wie das Schnecken-Kund uns die Bergrössung lehrt/
 So hat Sein Leben sich und Seine Ehr vermehrt.
 Was anderen viel Gold und Geld zu wege bringet/
 Das hat sein saurer Schweiß und Arbeits-Fleiß erringet.
 Die Nächte / die Er oft zu Tagen hat gemacht/
 Die haben manchen Tag zur guten Nacht gebracht.
 Die edle Rechen-Kunst hat Ihn zu erst erhoben;
 So bald sie Seinen Wizz und Fleiß fieng an zu loben/
 Kunt Er der Unterste beyn Rechnern bleiben nicht/
 Er ward in Seiner Kunst ein Meister und ein Licht.
 Und wie Ihm ebenfalls ein Traum gezeigt das Norden/
 Woselbst Er kommen solt' in der berühmten Orden;
 So hat auch diesen Traum der Aufgang so erfüllt/
 Daß seine Lust-Begier das Norden-Reich gestillt.
 Wie auch die Siebner-Zahl mit der Veränderung spielet/
 Und bald zu einem Glück / bald hin zum Unglück zielet;
 So hat den Seeligen das Glück oft so geführt/
 Daß Er Veränderung bey Siebner-Zahl verspürt.
 Bald hat ein guter Stern Ihn freundlich angeblicket/
 Bald aber Finsterniß der Sonnen Ihn bestricket;
 Doch hat des Höchsten Hand Ihn immer so geführt/
 Daß Er kein Unglück ohn' ein neues Glück gespürt.
 Und wie der Seelige nie etwas fürgenommen/
 Daß er sich nicht zuvor getrauet zu bekommen;
 So that nach Schnecken-Art Er alles mit Bedacht/
 Daher / was Er gesucht / auch hat zu wege bracht.

Drum

Drüm solte ich zwar wol Sein Ehren-Lob beschreiben /
 Wenn ich nicht wolte bloß bey seinem Traume bleiben /
 Da **GOTT** sein Ziel gesezt / das niemand übergeht /
 Weil unsrer Monden Zahl bey **GOTT** alleine steht.
 Im Leben hat Ihn **GOTT** sehr wunderlich geleitet /
 Zum Sterben hat er Ihn durch diesen Traum bereitet.
 Die **Wiltz** mal **Sieben** hieß **GOTT** selbst Ihn schreiben auff /
 Und sezte Ihm hiemit sein Lebens-Ziel und Lauff.
GOTT wischt' auch dazumal die **Zehn** mal **Sieben** abe /
 Wodurch Er eigentlich Ihm zu verstehen gabe /
 Daß Er / nach dem bisher Ihn manches Creuz berührt /
 Auß **sieben** Plagen nun wol wäre außgeführt /
 Und daß Er künfftig auch nicht solte unterligen /
 Wann noch die **achte** Ihn wolt suchen zu bekriegen /
 Da / wenn Er hingelegt Sein **Siebenzigstes** Jahr /
 Ihn noch nach **Siebner**-Zeit solt treffen **Tods**-Gefahr.
 Denn wie die **Null** / wenn sie steht fornen für den Zahlen /
 Nichts mehr denn lauter Nichts im Rechnen kan abmahlen;
 Doch wenn sie hinten an die Zahlen wird gesezt /
 Ein solches **Facit** bringt / das oft wird hochgeschätzt;
 Und bey der letzten Zahl der **Sieben** noch blieb stehen
 Die **Null** / die wie ein Ring und Zirkel anzusehen /
 Ohn Anfang und ohn End: So ward durch dieses **Rund** /
 Der **Seel**ge hingeführt zu seines Lebens Grund.
 Es wurd die **Ewigkeit** durch diese **Null** gewiesen /
 Die **seel**ge **Ewigkeit** ward Ihm hie angepriesen;
 Daß / wie Er diese Welt für **Null** und **Nichts** geacht /
 Also zur **Ewigkeit** solt werden hingebacht.
 Nun diese **Ewigkeit** hat Er numehr erlanget /
 Da Er in tausend Freud mit **Gottes** Engeln pranget.
 Sein irdisch Leben hat / wiewol durch viel Gefahr /
 Er hier mit Ruhm gebracht auff **Wiltz** mal **Sieben** Jahr;
 Dort sezet **Gottes** Gnad zu diesen **Wiltz** mal **Sieben**
 Die **Nullen** ohne Zahl / und hat damit beschrieben

Das andre Leben / das Er Ihm versprochen hat /
Dieweil Er seinem GOTT gedienet früh und spat.

Wegen der zur Lebens-Zeit vertraulichst gehaltenen
Freundschaft / dem Seeligst-verstorbenen Herrn
Mathematico zu letzten Ehren entworffen

von

M. Jo. Ernst Büttner.

Der Traum / welcher zu obigem Trauer-Gedicht Gelegenheit ge-
geben / ist von dem seel. Hn. Mathematico selbst auffgezeichnet / und seinem Hn.
Schwieger-Sohne Anno 1682. den 19. Julii nach Neuemwalde folgender
Massen zugeschrieben worden:

Am Tage Petri Pauli / war der 29. Junii, Abends umb 10. Uhr / gieng ich
auff meiner Reise zwischen Hamburg und Wismar / nebeast andern auff's
Strohlager / und weil es eben umb die Stunde war / da ich durch Gottes
Gnade aus meinem 69sten Lebens-Jahre / in das 70ste eintrat / hatte ich meine son-
derliche Andacht zu Gott; In derselben Mitternacht träumete mir: Ich saß am
Tische bey etlichen Rechenkünstlern / da wir von Kunst-Rechnungen discourirten.
Einer fragte mich / warumb ich nicht die Unität pro principio numerandi setzete /
wie andere / sondern die Null? Ich antwortete: Darumb / weil die Unität kein An-
fang der Zahlen / (wie unerfahrne Rechner narriren) sondern schon eine Zahl selbst
ist / die eine Grösse hat / die in Halbe / Drittel / Viertel / 2c. kan zertheilet werden.
Gleich wie aber der Geometrische Punct keine Grösse hat / nicht kan zertheilet wer-
den / und daher principium metiendi ist / also ist auch die Null ein Anfang der Uni-
tät und aller Zahlen. Darauff sagte mir einer / ich solte auff den Tisch hinschrei-
ben 11 mal 7 / mit der null anfangende in einer Schnecken-Linie; Ich that so und
schrieb:



Bis



Bis einer/der da zehlete/wie oft ich sieben hätte/sagte: Nun sinds 11 mahl/genug.
 Darauß sprach ein anderer: Nun zehlet auch zehenmahl 7 wieder zurücke. Das
 that ich. Und da ich zehenmahl 7 zurücke war / sagte der / der mir nachzehlete:
 Wie oft? halt inne/genug. Darauß langte einer zu/wischte alles/was ich zurück
 gezehlet hatte/weg/ und die übrige 7 mit der null ließ er stehen/und ich erwachte.
 GOTT wird wissen/ was es bedeutet / dessen heiligem Willen sey alles heimge-
 stellet / 2c. Bissher des seel. Hn. Mathematici Worte.

Wann nun die 11 mal 7 zusammen machen 77/ und die zurück gezehlete und
 ausgeleschte 10 mahl 7 die dazumahl verlossene 70. Lebens-Jahre des seel. Hn.
 Mathematici bezeichneten; so haben die noch stehend bleibende einmahl sieben mit
 der Null desselben übrige Jahre bedeutet/ und daß Er mit 77 sein Leben endigen
 solte. Wie demnach der seel. H. Mathematicus am selbigen Dienstage/ da Er
 Nachts darauß seelig verschieden ist/ sich dieses sonderbaren Traums nochmalß
 erinnerte/ sagte Er zu seinem Schwieger-Sohne und Tochter: Da ich mein sie-
 ben und siebenzigstes Lebens-Jahr hatte erfüllet/ so stieß mir eine Unpäßlichkeit zu/
 dabat ich meinen Gott/er möchte mir nur/weil meine Arbeit noch nicht so verfer-
 tigt war/wie ich wünschte/ noch ein halb Jahr zulegen zu den 77. Jahren; wel-
 ches Gebet auch Gott in Gnaden erhöret hat: Meine Zeit ist nun erfüllet. Und
 darauß starb Er noch selbige Nacht $\frac{3}{4}$ auff 12 Uhr gar sanfft und seelig.

Brgießet euch und fließt/ ihr bittern Josephs Thränen!
 Denn euer Jacob stirbt/ den kein Gebet noch sehnen
 Zurück behalten kont. Ein treues Vater-Hertz
 Nimmt Abschied jetzt von Uns. Ach allzugrosser Schmerz!
 Ein alter Simeon betritt die Himmels Strassen/
 Und wil durchaus nicht mehr sich hier auffhalten lassen.
 Wir riefen zwar zu Gott/ wie fromme Kinder thun/
 Jetzt aber half es nicht/ es war geschehen nun.
 Was Gott beschlossen hatt/ das muste doch fortgehen/
 Es half kein bitten nicht/ kein weinen/ schreyen/ flehen/
 Gott eilte mit Ihm fort/ aus dieser eiteln Welt/
 Und führt die Seele hin ins helle Sternen-Feld.
 Das graue Haupt/ der liebe Vater wil verreisen/
 Und reißt auch fort/ ob wir Ihm schon hier bleiben heissen/
 So war sein Sinn doch nirgend anders hingericht/
 Als daß Er möcht sein Heyl erseh'n in seinem Licht.

K ij

Ach

Ach GOTT! wie hat Er uns so väterlich geliebet /
 Drümb auch sein Abscheid umb so viel mehr betrübet /
 Er war ein Jethro uns / von treuen guten Rath /
 Ein frommer Samuel / von Andacht früh und spat /
 Ein Paulus mit Gebet / ein Moses im vermahnen /
 Wir hatten keine Noth / als oft wir zu Ihm kamen /
 Wurd' unser Herz erquickt / Er sprach uns freundlich zu /
 Und nun geht dieser Trost dahin zu seiner Ruh.
 So willig streuet nicht Hyperion die Strahlen /
 Als dieses Vater-Hertz uns zu viel hundert mahlen
 Mit Rath und Trost erfüllt. Der Andachts-volle Geist /
 War uns ein Pharus Strahl in Trübsal allermeist.
 Was sollen wir denn thun? des Herrn Will ist geschehen /
 Wer kan dem widerstreb'n / wer kan dem widerstehen?
 Wir halten uns zu GOTT / und unsre Zuversicht
 Ist stets auff Ihn gericht / Er wird uns lassen nicht.
 Scheid't gleich ein Vater ab / so bleibt doch GOTT im Himmel
 Der beste Vater noch / ob schon das Welt-Getümmel
 Uns lästert und betrübt / die gnäd'ge Gottes-Hand
 Wird uns erhalten wol / auch in dem härtesten Stand.
 Ein grosser Trost ist's noch / da unser Vater wolte
 Gen Himmel reisen hin / und und da Er sterben solte /
 Schmeckt Er kein sterben nicht / Sein Tod war eine
 Ruh /
 Er schliess gar sänfftlich ein / und schloß die Augen zu /
 Und damit zog Er hin. Sein Tod ist nicht zu klagen /
 Der abgezehrte Leib / von vieler Arbeits Plagen /
 Ruht nun in seiner Gruft / weiß nichts von Arbeit mehr /
 Die Seel' geneusst bey GOTT der allergrösten Ehr.
 Wir wünschen dieses nur / daß auff Elias Wagen /
 Ein so gewünschter Tod uns mög gen Himmel tragen /
 Und sind allzeit bereit in dieser Sterblichkeit /
 Wenn uns GOTT fordern wird zur ewigen Ewigkeit.

Da

Da werden wir alsdann einander wieder sehen/
 Kein Riß / kein scheiden mehr / wird dort im Wege stehen/
 Nur süsse Himmels Freud und Freuden-volle Lust/
 Wird uns ergezen stets an Jesu Liebes-Brust.

So bethaureten und betraureten den betrübten / ob wol
 seligen Abschied Ihres lieb-gewesenen Herrn
 Vaters

Dessen Schwieger-Sohn
 und einige Tochter.

Trost

An die betrübte Frau Wittbe.

Frau Mutter stillt Euer Klagen!
 Wolt Ihr denn ganz und gar verzagen?

Gedenckt an GOTT doch in der Höh'
 Und lasset Euer Ach und Weh.

Zwar / wer so / wie Ihr / wird geschlagen/
 Der kan von keiner Freude sagen;

Weh' thut es eine Wittbe seyn!

Die sind verlassen insgemein.

Doch unverzagt! Gott wird versorgen
 Mit seiner Gnad Euch alle morgen!

Ergreiffet Trost / und tröstet Euch/
 Und leidet diesen herben Streich.

Von Gott kömmt Kreuz und Ungelücke/
 Er gibt auch wieder Gnaden-Blicke!

Geschicht es nicht in dieser Welt/
 Doch ganz gewiß im Himmels-Zelt.

Eben dieselbe.

Das

Das hohe
Und doch noch wolvermögende
Alter.

Urümb zu heutger Zeit / das Menschen Volck auff Erden /
Wie vormals wol geschah / nicht mehr so alt mag werden /
Ist eine solche Frag / die weiter außzuführen /
Mein Vorsatz - Zweck nicht ist / ich wil nur das berühren /
Dass eine grosse Gab / des Höchsten sey zu nennen
Wenn Menschen hoch hinaus die Jahre bringen können /
Und noch dabey an Muth und Kräfften tüchtig sind /
Im Werck zu stellen was ihr Arbeits Fleiß beginnt.
Es ist das Alter sonst an sich voll von Beschwerden /
Wann das Gesicht nimmt ab / die Ohren nicht mehr hören /
Die Sprache schwächlich wird / die Hände sonder Krafft /
Die Füße träg zum gehn / die Adern arm von Saft /
Wann das Geblüt wird kalt / die Hitze sich verleuret
So sonst die Geister regt ; wann an dem Stock sich steuret
Der alt bejahrte Greiß / und braucht des Leiters Hand /
So ist es schlecht mit ihm und seiner Zeit bewand.
Allein wo man noch kan / Kopff / Mund / Zung / Aug gebrauchen /
Und noch von warmen Blut / die vollen Adern rauchen /
Wo noch der Lebens - Geist durchwandert Hand und Fuß /
Und dass noch wircken kan was man verrichten muß /
Da ist's ein sondre Snad die Gott den Alten gönnet
Ein solches Alter wird mit Recht beglückt genennet !
Da kan man Gott dabey / und Menschen nütz noch seyn /
Ob gleich das graue Haar den ganzen Kopff nimmt ein.
Allein nur selten sind dergleichen Beyspiels Stücke /
Man siehet wen'ge nur geniessen dieses Glücke
Alt und vermögend seynd / begreift und noch bey Muth /
Ist so was das Gott nicht an allen Menschen thut.

Dem

Dem Schwieger - Vater diß in allem so beglückte/
 Ob gleich zu letzt die Last des Alters Ihn auch drückte/
 Er doch an Kräfte nicht ganz aufgemergelt war
 Und sich geschäftig noch im Alter stellte dar.
 Man sahe seinen Geist noch immer zu bestreben/
 Sich nach dem Sternen - Feld durch Fleisses Müß zu heben/
 Er schickte noch wie vor/ sein Arbeit in die Welt/
 Und that wozu er war in seinem Ampt bestellt.
 Ihn fand der Todes - Both mit Fleisses Müß umgeben
 Der Ihn bedeuten solt wie sein berühmtes Leben
 Zum Ziel gekommen sey/ damit sich alles wend/
 Es sey Fejr - abend nun ! all Arbeit hat ein End.
 Drumb schickt er sich recht wol/ Er gab in Gottes Willen
 Den seinen durch Gedult verlangte zu erfüllen/
 Wanns Gott gefällig war/ nur kommen möcht die Zeit/
 Wornach Er warten that und sind sich stets bereit.
 Er danckte dem der Ihn gegeben zu erreichen
 So hohes Alterthum/ dem heute wenig gleichen!
 Er freute sich das nun sein Arbeit kommen sey
 Zu einem frohen End/ und bliebe fest dabei/
 Er würde nunmehr bald in Fried und Freud hinfahren
 Und schliessen die mit Gott so hoch gebrachte Jahren/
 Also geschah es auch/ Er schlieff ganz sanfftlich ein/
 Das Ende muste gleich dem ganzen Leben seyn/
 Gleich wie Er seinen Gott im Leben treu geliebet
 Und sich in Glaubens Prob und Christenthum geübet/
 So konte anders nicht als gut seyn der Beschluß/
 Der sich nach dem Bestand des Glaubens richten muß!
 Wolan wir wünschen Ihm Glück das Er hingefahren
 Zur Zeit/ da man nicht weiß von Stunden/ Tagen/ Jahren/
 Da immer alte Freud sein Alterthum ergetzt/
 Da bleib Er in der Zahl der Jünglingen gesetzt.

Und

Und muß ich meines Orts jetzt mit Betrübniß sagen/
Muß ich gleich Trauren voll / und tieff bestürzet klagen
Mir stirbt ein lieber Freund! Gönn ich Ihm doch die Ruh/
Und hoff / wenn Gott mich rufft zu kommen auch darzu!

Seinem seel. Herrn Schwieger-Vater zu letzten Eh-
Ehren setzte dieses mit betrübter Feder

A. G. S.



col

T
n 9457

ULB Halle

3

004 772 903



n.c.





Q. 279.



mise 1/633.

